

5712  
K  
J

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 6/6,  
und durch Solportiere zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,  
frei ins Haus Mf. 3.00,  
wo keine Post am Orte. Mf. 3.50.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Einzelnummern  
für die einvaldige Kolonialzeitung  
aber deren Raum 30 Pf.  
Mehrwertige Inserate 40 Pf.  
Doppelte unter Zug 1 Pf.  
Inserate für Arbeitsmarkt 25 Pf.  
Mehrwertige  
Verkehrs- u. Besammlungs-Anzeigen  
15 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 1 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 284.

Breslau, Donnerstag, den 5. Dezember 1912.

23. Jahrgang.

### Unsere Weltpolitik.

Wir wollen die Verständigung, der selbständigen und freien Nation. Das ist der Grundgedanke, der die Weltpolitik leitet, wie wir sie verstehen, und der unsere Stellung zu allen einzelnen Fragen internationaler Beziehungen bestimmt. Die Redner der sozialdemokratischen Fraktion, die Genossen Dr. David und Haase, die Dienstag zu Wort kamen, haben die sozialistische Auffassung der gegenwärtig aktuellen Probleme durchgeführt. Und schließlich war es gerade diese unsere Weltpolitik, die den Hauptinhalt der ganzen Debatte bildete. Es entwickelte unsere Betrachtung um die Behandlung der Frage, die Redner um Zentrum und von den Konservativen befaßten sich gleichfalls in der Hauptsache mit demselben Problem unserer Parteipolitik, und Haase erwiderte in einer geschickten und wirkungsvollen Polemik. Es ist kennzeichnend, für die Bedeutung, die die Stellung unserer Partei in dem internationalen Konflikt hat, daß die heutige parlamentarische Auseinandersetzung sich fast ausschließlich von den Verhandlungen und der Entschlebung des letzten internationalen Kongresses näherte. Man hat in Basel hervorgehoben, daß dieser Kongreß sich dadurch vor allen früheren auszeichne, daß zum ersten Mal die Internationale eine planmäßige Einwirkung auf die Weltpolitik unternahm. Der Baseler Kongreß selbst hat die Bedeutung unserer Partei, hat die Bedeutung des internationalen Proletariats in dem Streitfall bewiesen: noch deutlicher ist dieser Beweis geführt worden durch die Verhandlungen des Reichstags, die vorwiegend unter dem Einfluß dieses ersten Eingriffs in die auswärtige Politik standen. Und es kann in diesem Zusammenhang ganz besonders die Aufmerksamkeit betont werden, mit der das gesamte Haus gerade diesen Auseinandersetzungen folgte.

Nach der Erledigung der kleinen Anträge — die übrigens zu einer verdienten Abfuhr des eifrig ausdringlichen Herrn Mumm führten — wurde die gestern abgebrochene Debatte wieder aufgenommen. Herr von Payer's Gutmütigkeit ist auch durch die gestrige Erklärung des Kanzlers nicht im geringsten gestört worden. Er stimmte nach wie vor fast bedingungslos der Regierungspolitik zu. Der Pole v. Trampczinski behandelte in scharfen Worten die preussische Polenpolitik, die bei dem Einfluß der österreichischen Polen nicht ohne Einwirkung auf die Festigkeit des Dreibundes bleiben würde.

Dann erhielt Genosse Dr. David das Wort. Seine Rede zeichnete sich nicht nur aus durch eine umfassende Beherrschung des reichen Materials, sie war auch eine rhetorische Glanzleistung, deren Wirkung auf alle Hörer außerordentlich stark war. So gern die Gegner es versuchen, solchen prinzipiellen Darlegungen mit überlegener Heiterkeit zu begegnen — diesmal ließen sie's gleich bleiben. Die Abgeordneten und die Regierungsvertreter, die das Haus füllten, konnten sich dem Eindruck der Rede nicht entziehen, der besonders tief war, als David unter Berufung auf die Lage von Basel die Zukunftshoffnungen des Proletariats entwickelte.

David wandte sich im ersten Teil seiner Rede vor allem gegen die Zumutung, die an das deutsche Volk gestellt wird, der österreichischen Kriegspartei, für die Herr Dr. Spahn ja eine begeisterte Zuneigung empfanden hatte, auf Gnade und Nachsicht ausgeliefert zu sein; und er konnte einwandfrei nachweisen, daß der Dreibundvertrag eine derartig wahnsinnige Verpflichtung überhaupt nicht vorsteht. Gegen die österreichischen und gegen die russischen Kriegsheer werden wir im Einverständnis mit unseren Genossen in Oesterreich und Rußland alle Kraft einsetzen. Im Anschluß an eine Betrachtung der Balkanprobleme legte unser Redner das ausführliche Programm einer Politik der Verständigung mit England und Frankreich dar. Gegen die nationalfeindliche Politik der wütenden Rüstungen verfolgen wir den Weg, den der Baseler Kongreß uns deutlich vorgezeichnet hat.

Der Fürst v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg hatte offenbar den Ehrgeiz, in seiner Jungferrede den überaus gewandten Zentrumsdiplomaten zu spielen, und sich so als den großen Sohn eines großen Vaters vorzustellen. Er behandelte ausführlich das Manifest und die Reden von Basel, in seiner Weise natürlich, und stellte in etwas eigentümlich naiver Art die neugierige Frage nach den Absichten der Sozialdemokratie im Kriegsfalle. Viel Glück hatte der vornehme Herr mit dem vornehmen Namen hierbei allerdings nicht. Seine Diplomatie erweckte eine begeisterte Heiterkeit, und er holte sich ja auch späterhin von unserem Genossen Haase eine Antwort, deren Deutlichkeit ihm vielleicht unerwartet peinlich war. Auch Herr Dr. Dertel wagte sich an diese Parteibekämpfung heran. Man sieht den Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“ gern die Tribüne des Reichstages bestiegen; er versteht es, mit einer gewissen rednerischen Sicherheit die Brutalität seiner Politik hinter recht angenehmen Witzeln zu verbergen. Diesen Erfolg hat aber Herr Dr. Dertel nur solange, als er sich darauf beschränkt, eben diese Bonhomie zu markieren. Heute wird er bald von

dem Pfad des Erfolgs ab, riskierte pathetische Löhne, und erreichte damit nur eine Heiterkeit, die von ihm heraus nicht gewollt war.

Die Polemik gegen diese Redner durch den Genossen Haase brachte diesem Tag, der unserer Politik gewidmet war, einen äußerst glücklichen Abschluß. In präziser Argumentation antwortete er den beiden Vortrednern, und er

konnte schließlich allen ganzen und halben Versuchen internationaler Verwickelung und Zerstörung den starken Willen der Arbeiterklasse aller Länder gegenüberstellen: unter allen Umständen ihrer Politik den Sieg zu schaffen.

Morgen beginnt die Behandlung der inneren Politik. Als erster Redner nach dem Reichschatzsekretär wird Genosse Dr. Frank sprechen.

### Differenzen im Balkanbunde.

#### Neuer Alarm.

Seit Wochen gleicht die internationale Politik einer hysterischen Dame, die von einem Schreitkrampf in den anderen verfallt. Jeder Pause der Abspannung und Erleichterung folgt ein neuer tumultuarisch verlaufener Anfall, dessen Entstehungsgründe ebenso im Dunkel bleiben wie die Ursachen der bald darauf eintretenden Ermattung. Ruhe ist aber nicht mehr gegeben, mit nervöser Gereiztheit wartet die Welt in den Augenblicken der Stille und der Lebensbetreibungen auf einen neuen Ausbruch des gefährlichen Lärms.

Auch Herr v. Bethmann muß, wenn er wirklich ein Friedensfreund ist, aus den Zeitungen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß er mit seiner Rede vom Montag dem Frieden einen Väterdienst geleistet hat. Dieselbe Wiener schwarz-gelbe Presse, die einig war in dem Bemühen, die Erklärung der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ zu unterdrücken oder zu verfälschen, stimmt über die letzte Stanzlerde wahre Jubelhymnen an. Der kaum noch gedämpfte Uebermut erhebt aufs neue das Haupt, und die Gewissenslosen, die wegen des serbischen Krums ganz Europa in ein Trümmersfeld verwandeln möchten, reiben sich die Hände.

Im Augenblick ist es noch mehr als die Abdrahtfrage die vielberufene Affäre des Konsuls Prochaska, die zu neuen Spekulationen den Anlaß gibt. Wegen dieser Affäre wird ein „sehr ernster Schritt der österreichischen Regierung“ angekündigt, es soll angeblich eine Genugtuung in aller Form erzwungen werden, obwohl das Tatsachenmaterial, das diesem unbedeutenden Zwischenfall zugrunde liegt, noch keineswegs geklärt ist. Es handelt sich hier um eine Ungelegenheit, die mehr als irgend eine andere berufen erscheint, vor dem Haager Schiedsgericht auszgetragen zu werden; alle mittel- oder interessierten Mächte müßten sich vereinigen, um einen solchen sachgemäßen, den modernen Kulturbegriffen entsprechenden Austrag der strittigen Sache zustandezubringen. Man erinnere sich der Casablanca-Affäre, mit der der Prizrender Fall eine auffallende Ähnlichkeit hat — dort war ein Organ des deutschen Konsulats von französischen Soldaten angegriffen worden —, auch sie ist nicht mit den Waffen in der Hand erledigt worden, sondern durch ein internationales Schiedsgerichtsverfahren, wie es zivilisierten Staaten ziemt.

Gewisse deutsche Stellen aber scheinen es neuerdings für ihren Beruf zu halten, statt Wasser Del in die Flammen des serbisch-österreichischen Konflikts zu gießen, statt zu beruhigen, aufzuwegen, statt zu dämpfen, scharf zu machen. Wie ein Franzosenstoß wirkt ein Artikel der offiziellen „Böhmischen Zeitung“, in dem ausgeführt wird, wenn Oesterreich vor der serbischen Hartnäckigkeit die Segel streiche, würde das Prestige Oesterreichs berart geschwächt werden, daß Oesterreich auch für Deutschland als Bundesgenosse erheblich an Wert verlieren würde. Es stehe bei Rußland, den serbischen Erneuerer in seine Schranken zu verweisen, man habe aber nicht gehört, daß Rußlands Ententegenossen sich besonders beeiferten, der russischen Regierung die Zunge zu lösen. So lange diese nicht gesprochen habe, werde das Kriegsgespinnst nicht gebannt.

Hier wird, entgegen allen bisherigen offiziellen Behauptungen, der Versuch gemacht, den österreichisch-serbischen Streit zu einem Konflikt zwischen Dreibund und Tripleentente zu erweitern, und Oesterreich wird offen aufgefodert, mit seinem Prestige auch das Prestige des Dreibundes zu wahren. Als ob man in Wien nicht schon genug und übergenug leere Prestigepolitik getrieben hätte! Diese Prestigepolitik, die ein offizielles Blatt jetzt vertritt — was ist sie anderes als eine Politik der Eitelkeit und des Eigennutts, des Beharrens bei dem vorgefaßten Willen, nicht weil dieser Wille vernünftig wäre, sondern weil man durch Nachgiebigkeit und Entgegenkommen an seinem Ansehen zu verlieren fürchtet.

Ganz mit denselben heftigen Argumenten arbeitet die russische Panlawistenpresse. Hier ist es natürlich wieder das Prestige Rußlands, das auf dem Spiel stehen soll, wenn die russische Regierung die serbischen Forderungen nicht rückhaltlos unterwirft. Und entschließt man sich auch in London und Paris zur Anwendung der Römischen Rezepten, so wird man auch dort bald zu hören bekommen, daß das Prestige der Tripleentente ein unerschütterliches Zusammenstehen der Westmächte mit Rußland erfordere.

Der Weltkrieg um Prochaska, von dem die Wiener „Arbeiterzeitung“ jüngst in einer ihrer wenigen unkonfis-

zierten Nummern ironisch sprach, ist also heute nicht mehr bloß ein greller Witz, er beginnt schon, drohende Gestalt anzunehmen. Weil ein österreichischer Konsul, möglicherweise doch nicht ganz ohne eigenes Verschulden, ein paar blaue Flecke abbekommen hat, soll sich Europa im Blut wälzen: das Prestige des Dreibundes und das Prestige der Tripleentente fordern es. Wer das nicht einseht, hat kein Gefühl für nationale Ehre und ist als Vaterlandsverräter reif für das Standrecht.

Statt den Stimmenchor des Gewissens und der Vernunft zu verstärken, der sich in den Völkern millionenfach erhebt, machen die bürgerlichen Parteien des Reichstags aus der Debatte über die auswärtige Politik eine Sozialisten-debatte und erheben gegen die Sozialdemokratie die furchtbare Auflage der internationalen — Friedensstiftung. So steht die Welt zur Abschließung wieder einmal auf dem Kopf. Wie lange wird sie derartige Evolutionen ertragen, ohne daß es Trümmer und Scherben gibt?

Aus Sofia, 3. Dezember, wird gemeldet: Heute nachmittag 4 Uhr fand eine neuerliche Zusammenkunft der Bevollmächtigten für den Waffenstillstand statt. Man glaubt, daß dies die letzte Zusammenkunft ist. Bezüglich des Gerüchts, die intransigente Haltung der Griechen könnte den Abschluß des Waffenstillstandes verzögern, wird von ausländischer Stelle erklärt, der Waffenstillstand werde nötigenfalls ohne die Griechen unterzeichnet werden, die den Krieg allein fortsetzen könnten, wenn sie es wünschten. Auch Montenegro scheint sich an die Verhandlungen nicht zu kehren.

#### Die griechisch-bulgarischen Meinungs-differenzen.

Konstantinopel, 2. Dezember. Der Grund, warum sich der Abschluß des Waffenstillstandes verzögert, besteht darin, daß Montenegro und Griechenland die vorherige Uebergabe der Festungen Skutari und Janina verlangen. Die Türkei lehnte dies entschieden ab und sand dabei die Unterstützung der Bulgaren. Als hierauf die obigen Staaten forderten, daß jene Plätze wenigstens von der Bestimmung, sich verproviantieren zu dürfen, ausgeschlossen bleiben sollten, wünschten die bulgarischen Unterhändler 48 Stunden Zeit, um mit Montenegro und Griechenland zu verhandeln. Die wichtigste den Türken zugehende Bedingung ist, daß mit dem Inkrafttreten des Waffenstillstandes die Zivilbevölkerung sich aus den besetzten Plätzen entfernen dürfe.

Wien, 3. Dezember. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Die maßgebenden Kreise sind über die tatsächlich ausgebrochenen ersten Differenzen unter den Verbündeten nämlich verärgert. Ministerpräsident Gschow ist es, der alle Anstrengungen macht, um die Mißverständnisse beizulegen. Man erklärt zwar, von offizieller Seite, daß es sich nur um vorübergehende Meinungsverschiedenheiten handle, durch die der Bestand der Balkanliga keineswegs gefährdet erscheine. Es dürfte auch bald eine Verständigung zustandekommen.

#### Fortsetzung der Mobilisationen.

Wien, 3. Dezember. Der Reichspost wird aus Czernowitz telegraphisch: Wie Ihr Korrespondent erzählt, ist das russische 67. Infanterie-Regiment seit acht Tagen ununterbrochen an dem Bau einer 5 Kilometer langen und 5 Meter breiten Straße von Kulew nach dem Bukowinac Grenzort Zaporouy beschäftigt. Die russischen Konzentrationen an der Grenze von Bukowina dauern fort.

Amsterdam, 3. Dezember. Viele in Limburg beschäftigte Grubenarbeiter österreichischer Nationalität haben Gestaltungsrechte erhalten. Die Grubendirektion hat daraufhin sämtliche in ihren Minen beschäftigte österreichische Arbeiter in ihre Heimat entlassen.

#### Zum Besuch des Kronprinzen von Rumänien

wird der „Böhmischen Zeitung“ aus Berlin unter dem 3. Dezember telegraphisch: Es ist ganz natürlich, daß man den Besuch des Kronprinzen von Rumänien beim Kaiser mit den Vorbereitungen auf dem Balkan in Verbindung bringt. Die Sache steht aber doch so, daß der Kronprinz, der vom Begräbnis seiner Tante, der Gräfin von Flandern, aus Brüssel kommt, natürlich nicht über Berlin reisen kann, ohne dem Kaiser seine Aufwartung zu machen. Dieser empfängt ihn heute in Potsdam beim Frühstück, an dem unseres Wissens auch der Staatssekretär v. Aehren-vaechter teilnimmt. Es wird natürlich bei dieser Gelegenheit auch von Politik gesprochen werden: aber von einer politischen Mission des Kronprinzen zu reden, fehlt jeder Anlaß. Ob der Gast mehrere Tage hier bleibt, oder morgen wieder abreist, steht noch nicht fest.

#### Im Albanien.

Rom, 3. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Naiona: Inmitten der Bombardements der italienischen und der österreichisch-ungarischen Konjunktur, ihren Regierungen und durch deren

Vermittelung den anderen Regierungen den lebhaften Wunsch des albanischen Volkes auszudrücken, in Frieden ungestört leben zu können. Albanien protestiert gegen die unangelegten Angriffe und gegen den Versuch, es durch Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen von der Erde abzuschneiden. Aus dem Norden und Süden Albanien treffen täglich Delegierte ein. Die Mitglieder erklärten ihre Zustimmung zur Nationalversammlung und entsandten Delegierte.

### Um Skutari.

**Rika, 3. Dezember.** Seit gestern donnern die schweren Geschosse ununterbrochen vor Skutari, das augenscheinlich gegenwärtig die schwersten Angriffe zu bestehen hat. Das Wetter ist äußerst schlecht. Nach Meldungen von unterrichteter Seite leisteten die türkischen Truppen in Skutari, auf dem Tarabosch und den umliegenden noch in türkischen Händen befindlichen Stellungen gestern eine heftige Beschiebung der Montenegriner ein, welche diese kräftig erwiderten, indem sie die schwersten Angriffsbatterien, welche bisher wenig gebraucht wurden, aufstellten. Der Ausgang des Kampfes ist bisher unbekannt.

**Paris, 3. Dezember.** Entgegen dem im Umlauf befindlichen Gerüchten ist der Erbprinz Danilo von Montenegro nicht verwundet worden. Es handelt sich vielmehr um eine starke Darm-entzündung, welche vom heftigsten Fieber begleitet wird.

## Politische Uebersicht.

### Das übervolle Maß.

Obwohl die Regierung bei der Abstimmung über die Deckerungsresolution der Sozialdemokratie eine Mehrheit nicht erlangen konnte, ist den Konservativen das siffermäßige Ergebnis doch reichlich unangenehm und die „Kreuzzeitung“ stellt wie ein gereizter Hottentot gegen die Sozialdemokratie, gegen den Freisinn und gegen den ganzen Reichstag. Sie gibt sich dabei der Hoffnung hin, daß das deutsche Volk nun, nachdem es die Wirkung der neugeschaffenen Möglichkeit von Interpellationsanträgen gesehen, auf ihre schleunige Abschaffung dringen werde. Sie schreibt:

Es handelt sich für die Oppositionsparteien darum, eine Handhabe zu erhalten, um die Autorität der Regierung, insbesondere die des leitenden Staatsmannes zu erschüttern. Durch scharfe Reden ist dieser Zweck schwerlich zu erreichen, da die Angriffe durch Gegenreden gründlich abgelehrt werden können. Kommt aber ein Misstrauensvotum zur Abstimmung, das von vornherein auf die rund 150 rosafarbenen Abgeordneten rechnen kann, dann verfehlt das seinen Eindruck auf die Massen umso weniger, als die Presse der vereinigten Opposition die Sache gründlich agitatorisch verarbeitete.

Ganz richtig! Das ist unsere Absicht gewesen. Wir wollen in der Tat die Autorität einer Regierung erschüttern, die eine dem Volkswillen zuwiderlaufende Politik treibt, und wir haben zu diesem Zwecke darauf gebrungen, daß der Volksvertretung die Möglichkeit gewährt werde, ihre Meinung über bestimmte Daten oder Verhältnisse der Regierung zum Ausdruck zu bringen. Wenn sich bei der ersten Gelegenheit gleich eine sehr starke Widerherheit gegen die Regierung ausgeprochen hat, so wird sie das selbst am wenigsten gewundert haben, und wenn die Konservativen darüber ein so gewaltiges Gezeier erheben, so geschieht das deshalb, weil sie ganz genau wissen, daß hier gleichzeitig auch ein Urteil über ihren Lebensmittelmacher gefällt wurde und daß nicht sowohl die Ueberzeugung der nationalliberalen Wähler, als die erdärmliche Schlappheit der nationalliberalen Fraktion im Verein mit der der Linken nachteiligen Wahlkreis-einteilung sie vor einer eklatanten Niederlage bewahrt hat. Deshalb auch der Kampf der „Kreuzzeitung“ gegen diesen Reichstag:

Es (das deutsche Volk) wird nach unserem Dafürhalten den Eindruck empfangen haben, daß das Maß des im Januar gewählten Reichstages zum Uebermaß voll ist und daß mit allen Kräften schon jetzt daran hingewirkt werden

muß, daß sobald wie möglich — und zwar zunächst bei allen künftigen Erziehungswahlen — das rosafarbene Signum des Reichstages verschwinde.

Das wollen wir abwarten. Aber selbst, wenn es so läme, wie es die Junker wünschen: wir würden nach wie vor die Interpellationsanträge für einen Rechtsanspruch aller Parlamente halten.

### Der Verkehrstrach im Ruhrrevier

Beschäftigte am Dienstag das Dreiklassenhaus, nachdem bereits dessen Schlepplomonopolkommission und das Herrenhaus, sich mit der gleichen Angelegenheit ausführlich beschäftigt hatten. Der Eisenbahnminister gab im Abgeordnetenhause also zum dritten Mal, oder war es vielleicht auch schon zum vierten, seine Erklärungen ab. Nur hat er sich jetzt auch noch den Einweis darauf zugelegt, daß die Eisenbahnverwaltungen, die doch die zunächst Beteiligten sind, selbst die zu erwartende Ver-einbarung ebenso bedeutend unterschätzt haben, wie die Eisenbahn-behöörden.

In der Debatte gaben alle bürgerlichen Parteien mehr oder minder entschieden ihrer Enttäuschung und ihrem Merg über das völlige Versagen der staatlichen Verkehrsorganisation ge-genüber einer plötzlichen starken Mehranforderung Ausdruck und man begrüßte auf allen Seiten das bereits bekannte große Bau-programm des Ministers, das ja natürlich keine Wohltat, sondern nur die Erfüllung einer Notwendigkeit ist und nachschleifend auch die Eisenbahnüberschüsse nicht verkleinert wird. Von anderem Gesichtspunkt aus betrachtete Genosse Ströbel die Angelegenheit, indem er scharf gegen den Nationalismus Stellung nahm, der trotz der Versicherungen des Ministers in solven-ten der Verkehrsverwaltung an das Personal ungeheure Anfor-derungen stellt, ohne beständige Gegenleistungen zu gewähren. Schließlich ist es ja auch noch die Frage, wie sich die 700.000 Mark an Entschädigungen, die nach des Ministers Angabe ver-teilt worden sind, auf die einzelnen Stationen der Beamten und Arbeiter verteilen. Ströbel gab auch die sachlichen Rat-schläge zu dauernder Verbesserung der Verhältnisse bekannt, die das Viehgehege und arg verfallene Organ der reorganisierten Eisenbahnen gegeben hat. Aber freilich, von modernen Arbeiter-aushüßen will ja der preussische Eisenbahnkommissar nichts wissen.

Die vorliegenden Petitionen der Ruhrbergwerke wurden nicht nur als Material, wie die Kommission vorgeschlagen hat, sondern zur Veranschaulichung überreicht.

Morgen Mittwoch steht eine Wingerinterpellation auf der Tagesordnung. Wenn das nicht zu lange dauert, soll an die parlamentarische Interpellation über die brutale Ausrichtung des patriotischen Gesellschaftsvereins der Berliner Feuerweh-rmannschaft herankommen.

Aus der Geschäftsordnungs-Kommission bei preussischen Dreiklassenhaus. Die Geschäftsordnungs-Kommission beschäftigte sich wieder mit der Reform der Geschäftsordnung, brachte es aber zunächst nicht weiter, als zur Verbeugung einiger Aus-erlässe, die für unendlichen Zeiten gebührend sind und eine nachträgliche Verbeugung eigentlich recht überflüssig erscheinen lassen. So soll der Senatorenkomitee künftig ein „Votestruat“ anzuhandeln werden. Die Bestimmungen über die Rechte des Prä-sidenten ließ man unberührt, damit soll sich eine besonde-re Kommission beschäftigen. Es wurde nur abgelehnt, die in der Geschäftsordnung befindliche Wendung, daß dem Präsidenten die Polizeigewalt zu zuge, dahin abzuändern, daß ihm das Hausrecht zustehen soll. In der Sache kommen beide Ausdrücke auf das nämliche hinaus.

Die mecklenburgische Verfassungsfrage vor dem Reichstage. Der Reichsstaatsadvokat Dr. Kollodt, Genosse Dr. Herzfeld, hat folgende Anfrage an den Reichstag eingebracht:

„In der Herr Reichskanzler bereit, nachdem alle bis-herigen Verfassungskentwürfe der mecklenburgischen Regierung von dem mecklenburgischen Ständtag ab-gelehnt wurden, und der letzte, von ihnen abgelehnt, aber von den Regierungen von neuem zur Beratung gestellte Ver-fassungskentwurf die nämliche Verfassung und die politische Verantwortlichkeit des mecklenburgischen Volkes im wesentlichen aufrecht erhält, aber Bestimmungen enthält, welche das Inter-esse des Reiches an der finanziellen Leistungsfähigkeit eines Bundesstaates erheblich verletzt, durch die Reichsstaatsgesetzgebung die mecklenburgischen Verfassungszustände zu ordnen.“

Viele Frage wird am Freitag von der Regierung beant-wortet werden.

erner ist folgende Anfrage des Genossen Bernstein eingegangen:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, dem Reichstage eine Zusammenstellung darüber zugehen zu lassen, welches nach den Etats der verschiedenen Staaten Europas von 1912 bezw. 1912-13 die Gesamtausgaben jedes dieser Staaten dem

Reinbetrage nach waren und welche Summe davon für die Zwecke der Arbeiterver-einigung ausgelegt waren?

Das Volkschulgesetz im sächsischen Landtage ange-nommen. Am Dienstag wurde die Beratung des Volkschul-gesetzes im sächsischen Landtage zu Ende geführt. Gegenüber-stand: Schulausbildung, allgemeine Volksschule, Verabreitung der Klassenfrequenz, obligatorischer Mädchenfortbildungsschul-unterricht, geringe Einschränkung der geistlichen Aufsicht des Religionsunterrichts, ferner Nichtberücksichtigung der Evidenz-änder am Religionsunterricht. Der Religionsunterricht wird nicht nach dem Buchstaben des Bekenntnisses, sondern nach einer freieren religiösen Auffassung (Hindwider Ehesen) erteilt. Die sozialdemokratische Fraktion konnte nach diesem Ausgang für das Gesetz stimmen. Es fand eine namentliche Abstimmung statt. Mit 81 gegen 28 Stimmen wurde das Schulgesetz mit den Ver-schärfungen der Zwischendeckung und der entsprechenden Verände-rungen angenommen. Tagesgen stimmten die Konservativen, die Sozialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen. Es beginnt nunmehr das Vereinfachungsverfahren mit der ersten Kammer.

Einführung der Schiffabgaben. Seit etwa 20 Jahren schon ist das Gesetz verabschiedet, das die Einführung von Schiffsabgaben vorsieht. Der Durchführungs des Ge-setzes stand bis jetzt jedoch der Widerspruch Österreichs und Hollands entgegen, ohne deren Zustimmung weder auf dem Rhein noch auf der Elbe solche Abgaben erhoben werden dürfen. Wie nun von liberalen Blättern gemeldet wird, hat der Reichs-kanzler dem Bundesrat Mitteilung gemacht, daß die Verhand-lungen mit Österreich und Holland einen günstigen Verlauf ge-nommen haben, sodaß für das Jahr 1915 mit der Einführung des Reichsgesetzes zu rechnen sei. — Es ist im Augenblick nicht zu übersehen ob diese Nachricht den Tatsachen entspricht, aber immerhin ist es möglich, daß Österreich für die vom Reichs-kanzler so ostentativ betonte Bündnistreue seinen Widerstand aufgegeben hat, dagegen ist in der Öffentlichkeit noch nichts be-kannt geworden, das darauf schließen lassen könnte, daß auch Holland bereit ist, der Befragung seiner eigenen Schiffsab-gaben dem Rhein die Zustimmung zu erteilen.

Reichstheatergesetz. Die Frage, ob ein solches Gesetz kommt oder nicht, ist entschieden. Die Regierung hat einen Ver-gleichentwurf fertiggestellt, der zunächst den Interessenten, Direktoren und Bühnengestellten ausgiebig gemacht werden wird. Der Entwurf soll dann veröffentlicht werden, um der Allgemeinheit Gelegenheit zur Kritik zu geben.

Wannverfassung und Landtagwahlrecht. Die Fort-schrittliche Volkspartei hat im Dreiklassenhaus am Dienstag den Antrag eingebracht, die Regierung zur Einwirkung eines Ge-heimvertrages aufzufordern, durch welchen noch vor der Aufstellung der Landtagswahlkreise das Reichsgesetz von 1909 über die Einwirkung von Armenunterstützungen auf öffentliche Rechte auf die Wahlen zum preussischen Landtag ausgedehnt wird.

Der Wahlrechtsraub in Reuß i. L. Die Arbeiterschaft Gera protestierte am Sonntag mittag in fünf, von vielen Tausenden besuchten Versammlungen, zu denen auch die Arbeiter vieler Orte des reußischen Unterlandes in großer Zahl herbei-gelockt waren, gegen den geplanten Wahlrechtsraub. Die Redner enthüllten alle fein ausgearbeiteten Intrigen des Ent-wurfs, der noch das preussische und das sächsische Wahlrecht übertrumpft, und charakterisierten das Verhalten der bürgerlichen, vor allem der freisinnigen Presse, die den Plan, von dem das Varietätblatt, die „Reußische Tribune“, vorzeitig Kenntnis erhielt, bis zur letzten Stunde abgelehnt. Sie betonten auch, daß das Verhalten des Freisinn in diesem Wahlrechtsraub nicht ohne Wirkung auf das Verhältnis der Sozialdemokratie zum deutschen Reichstag überhaupt bleiben werde, eine Wirkung, die sich schon bei den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen zeigen könne. In allen Versammlungen wurde eine Protestresolution einstimmig angenommen. Nach dem Schluß der Versammlungen demonstrierten die Teilnehmer im Innern der Stadt vor dem Rathaus. Die Versammlungen wurden vollständig nicht überwacht; doch das Militär hielt in m der Kaserne bereit. Am Sonntag nachmittag demonstrierte auch die Arbeiterschaft von Triebes gegen den Wahlrechtsraub.

## Ausland.

### Die Lehrerfrage in der französischen Kammer.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 1. Dezem-ber: Die Debatte über die zur Lehrerfrage eingebrachten Inter-pellationen ist auch am letzten Freitag in der Kammer noch nicht zu Ende gekommen, obwohl es schon der dritte Inter-pellationsmittag war, der ihr gewidmet wurde. Die Rede, die der frühere Kriegsminister Messimy hielt, hat sogar die ganze Frage wieder sehr aktuell gemacht. Messimy war jener tabulae Abgeordnete, der am Tage nach dem Lehrerkongress von Cham-berg in legend einem Winkel Frankreichs eine Zeit- und Wor-derrede hielt, um die Regierung auf die von ihm des miß-lichen Antipatriotismus und Antimilitarismus verdächtigen Leh-

## Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

152.

### Wieder die hässigste Kapitel.

Der Sonntag ist hinabgekommen hinter die dunkelblauen Waldhölzer. Anton sitzt im Zimmer, wo Enkel Kajus war. Dämmern um ihn her und trübe Einsamkeit, die er auf-gesucht, um die er sichtlich geberet. Er will, er muß allein bleiben. Draußen hat er wohl Geruch vernommen, — er achtet auf nichts; von Gesängen durfte niemand mit ihm reden. Von seinen Beamten, vom Gerichtshof, von einem Rentier es hat er mit aufgehobenen Händen, wie der Schenke einen Pfennig, nur Ruhe, nur Einsamkeit!

Doch war er nicht allein. Und wer, so fragen wir, wer von allen, denen wir mit ihm in diesem Buch begegnet sind, die wir mit ihm kennen, vielleicht lieben, vielleicht hoffen lernen, wer war denn jetzt bei ihm während dieser heiligen Dämmerstunde?

Ach, wer denn sonst als seine Großmutter! Sie, sie alle. Ja, sie lebte vor ihm, er sah sie, sie sprach mit ihm, sie hand vor seinem Scherl, legte die häre, zitternde Hand auf seine Loden, und er schaute sie weinend an und küßte traurig - durch Du mir nicht? Siehst Du noch Deinen bösen, wilden, feindsinnigen Anton? Ja, Großmutter, es ist wahr, ich habe Dich vergessen, habe Dein Angeben in meiner Seele ver-gessen lassen, wie die Unschuld meiner Kindheit. Ich bin schuldig gewesen, unaufrichtig, und wenn Du lästst, mich zu mahnen an Deine Abschiedsstunde, habe ich Dir nicht Rede geflan-den. Es ist wahr. Doch siehst Du mich noch, und ich liebe Dich auch; niemals habe ich aufgehört, Dich zu lieben, das fühle ich heute, fühle ich jetzt mehr als je. Alles hande ich Dir, Dir allein: Deiner Mutter, Deiner Sorgfalt, Deinem Bei-spiel, Deinem Segen. Ja, Deinem Segen. Wie jagte der gute Kaiser damals an Deiner Stube zu mir: Deiner Großmutter Segen wird Dich begleiten durchs Leben; welche Versicherungen, Gaben, Kränkungen Dir vorbehalten sind, züchtst mir Du über-alles sagen und glücklich sein, so gewiß die Seele selig ist, deren Segen hier begraben liegt. Ja, so sprach er — und ich habe Dein Grab noch nicht besucht? Hast mir nicht, Groß-mutter, ich komme in dieser Nacht, wenn sie alle schlafen, daß mich niemand sieht. Reiter habe ich's oft verstanden, im Gleich, im tiefsten Gewisse meine Zukunft zu Dir zu nehmen, Trost zu suchen bei Dir. — Jetzt aber, im Glück, das über mich kommt, wie denn es mich glücklich macht, jetzt mußst Du mich arbeits-erhalten, das Kubentum an Dich! Das Andenken meiner Kind-heit.“

So rebete, so träumte Anton in die Abenddämmerung hin-ein mit einer Sehnsüchtigkeit, als ob wirklich die alte Mutter Gock vor ihm stände.

Unter dessen war die Dämmerung unbemerkt aufgegangen, der Riese Schrämpel hatte sich leise hereingeschlichen und fragte nun in den dümmten Tönen seiner abgenutzten Fingerringe: „Mit wem kann der Herr reden? Er ist allein.“

Jeden anderen Störer dieser heiligen und hochgeweihten Abendstunde würde der neue Gutsherr hart angefaßt und wahrscheinlich zum ersten Mal in seinem Leben gegen ihn ver-jucht haben, den Herrn geltend zu machen. Gegen Schrämpel war es ein anderes. Lieb ihm auch noch immer der eigen-tliche Gang, den die wunderbare und zauderhaft rasche Entwickelung seiner Schicksale genommen, rätselhaft und in ihrer letzten Wendung unergreiflich, so konnte doch über den Vermittler dieser ganzen Angelegenheit kein Zweifel obwalten. Nur Schrämpel konnte die Gräfin über ihn, seine Vertreibung, seine Würde, seine Anhänglichkeit an Liebenau, seine Genei-gung unterrichtet, nur er konnte durch geistige Vorkämpfer, durch aufmerksame (von Peterl unterstützte) Beobachtungen jeden Schritt verfolgt, gelenkt und dadurch den ergeizenden Austritt herbeigeführt haben, der im Angesicht einer festlich versammelten Gemeinde dem neuen Besitzer sein Eigentum überreichte. Anton fühlte ja gleich das Bedürfnis, gegen den Mann, der einen so wichtigen Einfluß auf sein Leben geübt, sich dankbar erkennen zu lassen und sich mit ihm über alle näheren Umstände aus-zusprechen, wobei er auf die oft erprobte Selbstlosigkeit des tie-figen Kameraders rechnete. Wider alles Erwarten fand er sich diesmal getäuscht. Zuvörderst wies Schrämpel jede Besorgung zurück. „Ich habe zu leben“, sprach er. „Seidem ich die phantastischen Grillen von Messiniam, Metzgen, wilden Rän-tern, jenen Tieren aufgegeben und mich aus der Pöste des Bagabundenweizens in die Realität der Preja begeben habe, seit-dem ich in Götzen wirle und ein solcher Staatsbürger geworden bin, der keine Konzeption und keinen Gewerkschein begehrt, fürde ich mein Auskommen, erhalte aus jeder Vorstehe Artent-à discretion und nähre mich redlich, brauche also keine Unter-stützung und wäre ein gemeiner Herr, wenn ich mich vom „gnä-digen Herrn von Liebenau“ bezeugen ließe. Woran? Wohlge-fallen hundert, mir auf Ihrer Herrschaft das Gaudium zu ge-ben und mich gleichsam zu Tode füttern zu lassen, erkenne ich zwar dero Spinnweb dandert, an, behauere jedoch, für jetzt keinen Gebrauch davon machen zu können. Intenalen ich wieder Eitelkeit genug habe, um an einem Orte zu bleiben, vielmehr des Wanderns sehr bedürftig bin, noch Lust verspüre, bald zu gehen, vielmehr leben und unzählige Katten vergiften möchte. Kann demnach die mir zugebotenen Gaudiumbewegungen durchaus nicht annehmen, bitte, dafür an dero Gott mir drei

andere zu bewilligen, wie folgt: Erstens, daß mein ehemaliger Kamerad Antoine, jetzt Herr von, auf, in, zu Liebenau, den keinen munteren Burgen Peterl, der sozusagen mein Sklave war, in dero Dienste nehmen und selbigen durch Güte, Milde, Sanftmut, Liebe, nebst dazugehöriger, wohl applizierter Rei-terische, aus einem ledigen, nichtmühtigen Tagelöhner, als welcher er in meinem Umgang wurde, zu einem braven Reitknecht und demaleinst tüchtigen Kutscher auszubilden, als wozu besagter Schlingel Neigung und Lust verdrät.

Zweitens, daß der Herr von Liebenau mir gestatte, all-jährlich mindestens einmal auf dem Schlosse einzusprechen und zu verjohlen, zu vernichten, zu äßen, mit Stumpf und Stiel, mit Rumpf und Schwanz auszuwürgen, was da heißt Ratten, Mäuse, Wanzen, Käse, Schaben, Schwaben und Grillen mit meiner Haubezillen! Wobei ich mir ausdrücklich bedinge, ein für mich eigens erbautes Bettgestell vorzuführen, in welchem ich ein Kiese behaglich ausstrecken und in welchem derselbe, wenn es zum Ende mit ihm kommt, den Tod feierlich erwarten, freundliche Pflege hoffen und einen Bild anhänglicher Liebe, wohlwollender Genügnung geben und empfangen kann, ehe denn er die Gesellschaften für immer toujours aufsteht; was ich bei den Ratten, wüßg Katzen trepieren nenne, — bei un-ter einem sterben. Nur der Ausdruck ist verschieden, die Sache bleibt gleich.

Drittens endlich begehre und verlange ich als Entschäd-igung für die Entschloßen, so ich mir auf meinen Märchen zwischen Schloß Erlentstein und jenem Fortbaue abgelassen, das wohlgetroffene Porträt eines gewissen ehemaligen Antoine, jetzt gnädigen Herrn auf Liebenau; denn ich habe den reifen Porträtmaler nur deshalb in den Kasthof nach St. geschickt, weil ich dies Bildchen für mich haben will, um es stets bei mir zu tragen und durch seinen Anblick an den einzigen Augen-streich, den ich in meinem langen Leben vollführte, erinnert zu werden: auf daß es mir möglich sei, mit einiger Achtung vor mir selbst noch so lange weiterzuleben, bis der ansehnlichste letzte Befehl in Liebenau durchaus nötig wird. Diese drei Willen wünsche ich jetzt gleich durch Wort, Handschlag und Tai-erfüllung zu sehen, wonach ich mich augenblicklich zurückziehen möchte, indem eine adeliche Dame mit Euch zu reden wünscht.“

Somit Schrämpel. Und Anton lachte nicht. Würde es nicht schon dunkel ge-wesen, der Riese hätte seinen gesehen in den großen Augen seines jungen Freundes. Anton suchte das Wort hervor, reichte es ihm, gab ihm die Hand und sagte: „Wort, Handschlag und Tai.“ Denn trennten sie sich.

ret zu heben. Der Unterrichtsminister Guffrau hatte bekanntlich auch nichts Geringeres zu tun, als die sofortige Aufhebung der Lehrerschuldbriefe zu beschließen, wobei er jedoch auf so große Hindernisse und Widerstände stieß, daß die Lehrerschuldbriefe heute noch bestehen, allen gerichtlichen Verfügungen zum Trotz, die seitdem gegen sie angestrengt worden. Die Regierung hat sich abgesetzt, so brutal vorgehen, als sie es angeht. Und die radikale Partei, deren Organe anfangs ebenfalls über die Lehrer herfielen, die es gewagt hatten, ihren Anschlag an die Generalkommission der französischen Gewerkschaften zu beschließen, hat plötzlich einsehen, daß die von allen Reaktionen freudig aufgegriffene Parole gegen die Lehrer benutzt wurde, um gegen die Laienten Schule selbst Sturm zu laufen, und hat infolgedessen gegenüber den Lehrern einen ganz anderen Ton angeschlagen. Nichts ist da, was bezeichnender als die Tatsache, daß Messimy selbst am Freitag die bürokratische Aufhebung der Schuldbriefe durch den Unterrichtsminister kassierte. Allerdings war Messimys Rede andererseits eine Wiederholung aller Anklagen, die in der letzten Zeit gegen die Lehrer gerichtet wurden. Er beschuldigte sie des Antimilitarismus, des Antimilitarismus, und verurteilte das durch ihren Verhalten zu beweisen, sich der Kräfte des sogenannten "Soldatenbau" anzuschließen. Dabei stellte er einen Zusammenhang her zwischen dem "Soldatenbau" und der Zunahme der Desertionen, wobei er folgende Ziffern nannte: Vor 1900 betrug die Zahl der Desertionen durchschnittlich 1900 und die Desertionsverweigerungen etwa 4000. Von 1900 bis 1901 stiegen sie auf 2200 bzw. 5000. Bis zum Jahre 1911 habe die Zahl der Desertionen nicht weniger als 80.000 zusammen betragen, was der Mannschaft von zwei Armeekorps gleichkäme. Diese Ziffern machten natürlich auf die bürgerliche Mehrheit der Kammer einen starken Eindruck, obwohl sie mit der Realität gar nicht zu tun hatten. Die Versuche der Sozialisten, das festzustellen, wurden niedergeschrieben, da die nationale Presse sie nicht war. Am liebsten war es nun, daß am folgenden Tage die ganze radikale Presse die Lehrer zum Vorkampfe verführte, und nur von "berühmten" "Kriegsgelehrten" sprach, auf welche die "Kriegsgelehrten" Messimys zurückzuführen, während die realistische und patriotische Presse natürlich sozialistisches Kapital aus der Rede des überparteilichen Ministers zu schlagen versuchte, als es geht. Auf diese Weise werden es die Berichtenden schwerlich erreichen, die Lehrer, deren Kampfbewußtsein langsam erwacht, wieder zu blinden Sittlern der bürgerlichen Gesellschaft zu machen. Die Messingmandate der Regierung und der radikalen Erbsenkompeten können leicht das Gegenteil dessen, was sie beabsichtigen, hervorzubringen.

**Friedensdemonstration in Rumänien.** Die organisierte Arbeiterbewegung von Bukarest protestierte am Sonntag in zwei Vertretungen, davon eine unter freiem Himmel, gegen die Kriegshetze. Nach den Versammlungen erfolgte eine machtvolle Straßendemonstration.

**Die schwarze Polizei gegen Friedensdemonstrationen.** Wie ein Deutscherbureau aus Prag meldet hatten die sozialdemokratische und die nationalsozialistische Partei für Sonntag Versammlungen anberaumt, in denen für den Frieden demonstriert werden sollte. Alle diese Versammlungen wurden von der Polizei verboten.

**Ein Kinderschutzgesetz für Belgien.** Der Minister für Industrie und Arbeit hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Kinderarbeit im Gewerbe bis zum beendeten 14. Jahre verbietet. Doch soll durch künftige Verordnung nach Anhörung des Industrieministers und Arbeitsrats und des höheren Arbeitsrats für ein bestimmte Anzahl Tage oder Stunden pro Tag mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Volls oder Fachschulunterrichts, die Art der Beschäftigung und die Bedürfnisse von Industrie und Handwerk auch die Beschäftigung mit 13 Jahren zugelassen werden. Für die erste Zeit soll nur von Frauen von dieser Ausnahmeberechtigung rechtlich Gebrauch gemacht werden. Der Entwurf bezieht sich nicht mehr auf die Fabrikarbeit, sondern umfaßt gewerbliche Beschäftigung jeder Art, auch die Hausindustrie, jedoch nicht Lagerarbeit und Landwirtschaft. Die Mitnabe von Arbeit nach Hause an gewöhnlich Kinder, deren Arbeitszeit abgelaufen ist, soll verboten sein. Die Mindestlöhne für Verlegung des Gesetzes soll 30 Strafrubeln betragen. Tagelohn ist keine Strafmaßnahme für den Nachteil vorzusehen. — Die Regierung wird die verschiedenen bestehenden Gesetze zum Schutze der Frauen- und Kinderarbeit zusammenfassen.

**Klerikale Postkarte an der Arbeit.** Während der Bewegung, die den belgischen Wäldern wegen der ungeheuren klerikalen Bestechungs- und Schwindelmandate folgte, erziehen in La Louviere ein Maueranschlag, der zur gewalttätigen Einnahme aufforderte. Die Staatsanwaltschaft verfolgte die Sache und mußte feststellen, daß der Murrut aus der klerikalen Zentrale herorgegangen und von einem reichen klerikalen Führer verfertigt war. Daraufhin wurde das Verfahren nicht fortgesetzt. Diese Strafflosigkeit hat zu weiteren Unversöhnlichkeiten an Linien der guten Sache ernütert. Aus derselben Zentrale ist ein Blättchen herorgegangen, das sich in bester Weise mit dem bevorstehenden Generalkongress beschäftigt. Es heißt dort, einen friedlichen Streik zu wollen sei rüchwendig. „Das Dynamit muß sprechen!“ Diese Rede-wendung deckt sich genau mit der Ausdrucksweise des klerikalen Lehnworts Bourbais aus der Bewegung von 1888, der an seine Mitredakteur nach Brüssel telegraphierte: „Heute abend wird das Dynamit sprechen.“ — Dieser Vorgang, der wohl auch wieder strafflos ausgehen dürfte, zeigt, mit welcher Sorte Gegner der von den Arbeitern beschlossene friedliche Generalkongress zu tun hat.

**Die russisch-chinesische Spannung.** Nach den vorliegenden ausführlichen Meldungen der Agentur des äußersten Ostens aus Peking ist anzunehmen, daß die monolithische Frage immer mehr in China die Gemüter erregt. Nach einer kürzlich stattgefundenen Ratifikation der Nationalversammlung wurde verlangt, daß die Minister in Anklagezustand versetzt würden. Die Minister wollten sofort die Resignation einreichen, Jüanhschih nahm diese aber nicht an und erklärte sie bei der kurzzeit verwickelten Lage für eine Neuheit. Der Minister des Auswärtigen konferierte mit dem Präsidenten und legte ihm ein Exposé folgenden Inhalts vor: China erklärt Rußland, daß die Mongolei chinesisches Gebiet und daher der russisch-mongolische Vertrag wertlos sei. Eine geschichtliche Darstellung des Konflikts werde an alle Mächte geschickt, die sich um friedliche Beilegung des Streifs bemühen wollen. China erkennt den russisch-mongolischen Vertrag nicht an, da er das Völkerrecht verletze und deshalb solle der Fall vor dem Haager Schiedsgericht ausgetragen werden. Die chinesische Regierung wünsche den Krieg nicht. Der französische Botschafter versprach, alles zu tun, um eine friedliche Lösung zwischen Rußland und China einzuleiten, was von der chinesischen Presse gut aufgenommen wurde. Inzwischen hat Rußland die russische Bollgrenze von Kiautschow nach Urga verlegt.

**Demission des japanischen Kabinetts.** Das gesamte Kabinet Satomi reichte wegen der schwierigen Finanzlage sein Rücktrittsgesuch ein. Als Nachfolger wird Teramachi genannt.

## Parteiangelegenheiten.

**Die gefährliche Götin der Freiheit.** Ein schlimmer Vorfall, der an die Zeiten des Ausnahmegesetzes erinnert, wurde vor dem Landgericht in Dresden verhandelt. Am 2. Dezember v. J. hatte der freie Turnverein in Gruben bei Weissen einen Familienabend abgehalten. Dort wurden lebende Widder gestellt, bei denen ein Mädchen als Götin der Freiheit mitwirkte. Der Vorsitzende des Vereins, ein Mann, wurde dann später angeklagt wegen Veranlassung einer nicht angemeldeten Festlichkeit, und außerdem wegen Tragens republikanischer Abzeichen. Es wurde behauptet, daß das Mädchen eine rote Fahne in der Hand gehalten habe, vor dem Schöffengericht in Weissen wurde der Vorsitzende freigesprochen, nachdem elf Zeugen abgehört waren. Später wurde das Mädchen, das die Götin der Freiheit darstellte, wegen Meineids angeklagt, weil es behauptet, daß die Fahne rot gewesen sei. Sie beand sich am 17. August in Untersuchungshaft. Im Prozeß vor dem Landgericht wegen Falschbeides wurde sie jetzt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, trotzdem Zeugen zu ihren Gunsten ausfanden. Außerdem wurden nach Schluß der Verhandlung zwei Zeugen wegen Meineidsverdachts in Haft genommen, ein Turnwart des Arbeitervereins und ein anderes Mädchen. Sie sollen vor das Schwurgericht gestellt werden.

## Aus der Jugendbewegung.

**Früchte der nationalen Jugendbewegung.** Wie die Konzepte von Landesh. Sta. berichtet, sind in Vandeshut nicht weniger als fünf junge Laune dem Knabenalter entwachsen. Durch ihren Lehrern ausser Acht, um sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben und dort den Bulgaren gegen die Türken beizustehen. Darunter befindet sich der Sohn eines hiesigen Postassistenten. Auch wurde dieser Tage vier ein aus Wohlau ausgehender Schuhmacherlehrling aufgefunden, der dieselbe Kriegsbegierde verriet. Die bürgerliche Jugendbewegung mit ihrer Krieg- und Soldatenpläzerei, Marschen, Wetts und Waffenübungen nebst den unangenehmsten Spinnereien in Wort und Schrift auf Krieg und Kriegsvorbereitung, auf die Verherrlichung berühmter Heldentaten und Kriegsheldentaten wirkt verrohend auf die Phantasie der unklaren jugendlichen Köpfe ein. Der Arbeiter mühte sich mit Eitel von solchen Vorstellungen abzuwenden und es auf keinen Fall zu geben, daß seinen Kindern Herz und Gemüt, Charakter und Verstand durch solche Jugendübungen verlernt wird. Schon allein der Umstand, daß gerade diese Leute, die sich sonst dem Teufel um den Arbeiter und seine Familie scheren, seine Kinder erziehen wollen, mühte ihn ruhig machen, denn noch niemand hat man von dieser Seite ohne Hintergedanken etwas für die Hebung der Arbeiterklasse getan.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

### Ein christlicher Ortskrankentassen-Scandal.

Die bürgerliche Presse, zum Beispiel die Neuschäpfer schwarze Ente, welche sich nicht genug über sozialdemokratische Mißbräuche ereignen kann und die Verletzungen des guten bürgerlichen Wandens der Solinger Ortskrankentasse unserer Partei in die Schuhe zu schleben versucht, sei auf folgenden Fall aus Reimann (Rheinland) hingewiesen: Die dortige Ortskrankentasse ist ganz in den Händen der Christlichen. Der Vorstand ist christlich, und die Christlichen beherrschen demgemäß auch die Generalversammlung. Seit drei Jahren machten unsere Parteigenossen schon darauf aufmerksam, daß in der Verwaltung der Tasse Dinge vor sich gingen, für die der Staatsanwalt Interesse haben dürfte. Im Juli dieses Jahres schrieb die Elberfelder „Freie Presse“, daß die Unterschlagungen des Mandanten Roth innerhalb je sechs Jahren mehr als die Höhe von 6000 Mark angenommen hätten. Bei einer so kleinen Tasse eine respektable Summe. Es ging nicht an, als daß Roth vorläufig seines Amtes entsetzt werden mußte. Die Verhältnisse sind dann durch einen Stadtschreiber untersucht worden, und dieser stellte fest, daß durch raffinierte Schwendeleien tatsächlich 6000 Mark unterschlagen worden sind. Bereits im ersten Jahre seiner Anstellung hatte Roth mit den Unterschlagungen begonnen. Daß der Mandant sein Gehalt auf 1000 Mark voraus schon erhoben hatte und das Einkommen für die Miete des apartmentes, Licht usw. mit mehr Quartalen im Buße standen, als es im Laufe des Jahres gab, war noch das wenigste. In die Krankentassen waren ingirierte Namen eingeleitet, die Zahlungen der auswärtigen Firmen für ihre Arbeiter waren überhaupt nicht gebucht u. a. m. Der Mandant Roth wurde infolge dieser gravierenden Tatsachen dann verhaftet und ins Elberfelder Gefängnis überführt. Der Mandant, der bei der ersten Vernehmung schon selber einen Teil seiner Verletzungen eingestand und kein Gehl daraus machte, daß in den Sitzungen des christlichen Vorstandes Brandwein getrunken wurde, der von den Kassendirektoren bezahlt worden ist, war ein kraumer Zentrumsmann, der bei den Laurentius-Processionen sogar das Amt eines Vorbeters innehatte. Und die politischen Freunde dieses Mannes sind die faulesten Schreier über sozialdemokratische Mißbräuche in Ortskrankentassen. Helleck steht die Neuschäpfer schwarze Ente ihre Nase einmal in diesen Dreck.

**Brieg, 4. Dezember.** Beim ersten Versuch gründlich heimgeschickelt. Seit Jahr und Tag verstritten die freien Gewerkschaften sämtliche 12 Sitze als Arbeitnehmer beim hiesigen Gewerkschaftsgericht. Und jetzt auf einmal wollten alle „Christlichen Gewerkschaften“, die in Wirklichkeit nur die evangelischen und katholischen Gesellen-, Arbeiter-, Junglings-, Jugend- und Pfadfinder-Vereine sind, auch einige Sitze beim Gewerkschaftsgericht zum ersten Male „erobern“. Während die „Christlichen“ im geheimen alle Mienen sprangen, waren die freien Gewerkschaften natürlich auch auf dem Kassen. Die große Lohnbewegung mit vielen Gemäßigten, war ja die beste Agitation. Auch die „Volkswacht“, die am Ende nur allein wirkliche Arbeiterinteressen vertritt, besor, te das noch fehlende, z. B. diese Agitation gut einschlug, beweist ein Flugblatt der „Christlichen“, sowie ein Artikel in der Sonntagsausgabe der „Briegener Zeitung“, worin nationale und christliche Arbeiter aufgefordert werden, für die große Beleidigung der christlichen Arbeiter (Paul Wulke schämevoller Art) durch die „Volkswacht“ und „Sozialdemokratie“ die richtige Antwort zu geben und Mann für Mann für den „Rudelsmüßel“ einzutreten. Am Montag von mittags 12 Uhr an begann die Wahl. Die Liste der freien Gewerkschaften erhielt 560 Stimmen. Alle „Nationalen und arbeiterlosen Männer“ brachten es auf ganze 167 Stimmen. Die freie Liste ist glatt gewählt. Die Stimmzahl der freien Gewerkschaften hat sich verdoppelt. Bei den „Christlichen“ arbeiteten Mitglieder des Pfadfinderkorps und Jugendvereine als Stimmzettler und Stimmenführer. Die Beteiligung an der Wahl war sehr lebhaft. Leider durften viele freie Gewerkschaftler nicht wählen, weil sie das Eintragen in die Listen verweigert hatten. Wie bei den ersten Stadtverordnetenwahlen, so auch bei der Gewerkschaftswahl, erweist sich das Wahlsystem als zu klein. Zeitweise herrschte in demselben und dem einzigen Jugend-Abgange ein herabwürdigendes Gedränge, daß viele Wähler unverständlicher Weise umkehrten.

**Trebnitz, 3. Dezember.** Von unserer Bibliothek Vor kurzem ging die Aufforderung durch unsere Zeitung, nutzlos geordnete Werke oder Zeitschriften, die für Bildung und Aufklärung unserer Arbeiterklasse von Nutzen sein können, dem hiesigen Wahlverein zur Gründung einer Bibliothek zu überreichen. Dieser Aufforderung sind bisher eine Anzahl Genossen nachgekommen und sind Werke von nicht zu unter-

schätzendem wissenschaftlichen Werte unserer Bibliothek überreicht worden. Leider aber lange nicht genug, um dem Bedürfnis aller Leser vollkommene Rechnung tragen zu können. Die hiesige Ortsverwaltung hat das volle Vertrauen zu unserer Arbeiterschaft und den ihr nahestehenden Personen, daß sich, ohne mitleidige und theoretische Abende zu veranstalten, wie es das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek macht, genügend tüchtige Arbeiter und Genossen finden werden, die bereit sind, unsere im Entschieden begriffene Bibliothek ohne fremde Hilfe auszubauen. Hierbei sei noch bemerkt, daß es durchaus nicht notwendig ist, gut gebundene Werke zu schenken; mit demselben Dank werden auch vollständige in Heften bezogene ungeliebte Sachen entgegengenommen. Ebenso empfohlen es sich, Zeitschriften, Märchen und dergleichen, die für unsere Arbeiterjugend geeignet erscheinen, der Bibliothek zu überreichen.

**Bol. u. hain, 4. Dezbr.** In Gewerkschaftsarbeit wurde in der letzten Sitzung die Abrechnung vom Herbstvergnügen und vom Lichtbildvortrag gegeben. Das Vergnügen gab einen Ueberschuß von 75 Mark, der Lichtbildvortrag einen solchen von 4 Mark. Von diesen Ueberschüssen wurden 14 Mark dem Bildungsausschuß überwiesen. Hierbei tabelte der Vorsitzende, daß organisierte Arbeiter sich zu Verbessern von Gerichten meien des Lichtbildvortrags herbeiließen, die geeignet sind, Vertrauen in die Reihen der Arbeiterschaft zu tragen. Für die Delegierten sollen Ausweisearten angeschlossen werden. Der Vorsitzende wurde beauftragt, an den Stützpunkt-Abteilung-Verein eine Eingabe zu richten, in der um billige Eintrittspreise erlucht werden soll. Damit im kommenden Sommer die Angelegenheit geregelt ist, soll die Eingabe schon jetzt erfolgen. Als neue Organisation wurden die Liniararbeiter, Fabrikale Schreinhäuser, aufgenommen. Unentschuldig fehlte ein Delegierter der Transportarbeiter.

**Gleichenhals, 4. Dezember.** Eisenbahners Tod. Am Sonnabend wurde der bei der hiesigen k. k. österreichischen Staatsbahn beschäftigte Pilsbühnenkünstler Regiments von dem um 7,22 Uhr abends aus Pöggendorf kommenden Eisenbahnzuge überfahren und tödlich verunglückt. R. hat durch den Sturm wahrscheinlich das Perennieren des Zuges überhört.

**Schönbürg, 4. Dezember.** Die Kriegsurcht und ihre Blüten. Wie sehr die Kriegsurcht in mancher Leute Köpfe spult lehrt folgender Vorfall. Kommt da ein Mädchen aus einem Dorfe zu einer Familie in unsere Stadt, bei der sie vorher bedient, und bietet diese, ihr das Kaisergeld doch in Gold- und Silbergeld umzuwechseln. Nach dem Grunde hierfür gefragt, gibt das Mädchen an, daß doch bald Krieg würde und wenn man das Geld vergräbe, dann hielt sich Gold und Silber länger als Papier. Als der Herr sie wegen ihrer Kriegsurcht auslachte, meinte das Mädchen: „Nehmen Sie nicht, glauben Sie vielleicht, ich bin die einzige? Bei uns im Dorfe haben schon viele ihr Geld vergraben.“

**Wessendorf - Wierandsthal, 4. Dezember.** Feuer. Sonntag brach in dem Hause des Viehhändlers Weichelt in Neuschäpfer Feuer aus. Da das Haus schnell über und über in Flammen stand, konnten die Bewohner nur das nackte Leben retten. Ueber die Entstehungsurache konnte bisher nichts ermittelt werden.

**Posen, 4. November.** Neue Wendung in der Munkfalkischen Mordache? Die anscheinend auf dem toten Punkt gelangte Untersuchung in der Munkfalkischen Mordache dürfte durch die Verhaftung der dritten angeblich als Mörder in Betracht kommenden Person wieder in Fluss kommen. Bekanntlich hatte sich der Kellner Kuyner auch dadurch sehr verdächtig gemacht, daß er sogar versuchte, im Gerichtsgebäude selbst die Vernehmung der ebenfalls unter Vorwurfsverdacht verhafteten Sagarzela zu belauschen. Als dies dem Beamten gemeldet wurde und man nach ihm tabulerte, war er verschwunden. Trotz eifriger Recherchen war es nicht gelungen, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln. Vor einigen Tagen gelang es nun der Berliner Kriminalpolizei, Kuyner auf einem Berliner Bahnhof festzunehmen. Er stand im Begriff, ins Ausland zu gehen. Wo er sich die ganze Zeit über aufhalten, entzieht sich bis jetzt noch der Kenntnis der Behörden. Der Verhaftete dürfte demnach hierher transportiert werden. Hoffentlich gelang es, durch seine Vernehmung den Schleiher, der noch die grausige Tat deckt, zu kühlen.

**Schne demüht, 4. Dezember.** Verhaftung der Eisenbahn-Mitteltäter. Unter dem Verdachte, das Mittelamt auf den Berliner Güterbahnhof in der Nähe des Scheideplatzes in Potsdam nach Loschtranden einer Schiene verlegt zu haben, wurde gestern hier ein früherer Eisenbahnarbeiter verhaftet der bis zum 15. November bei den Streckenarbeiten auf der Berliner Strecke beschäftigt war und wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden war.

## Aus Oberschlesien.

**Griffe, 4. Dezember.** Ein christlicher Sieg. Die am Montag stattgehabene Gewerkschaftswahl endete mit dem Siege der christlich-nationalen gewählten Arbeiter. Von über 1500 einmündigen Wählern übten nur 517 ihr Wahlrecht aus, wovon unsere Kandidaten je 105 Stimmen erhielten. Die Antwort auf die Frage der „Neisser Zeitung“, die nationale Arbeiterschaft solle auf die schmachvolle Verhinderung der „Volkswacht“, die gelegentlich der Staatsverordnetenwahl die klerikale Arbeit als schwarzes proletarisches Stimmvieh bezeichnete, ist der Stimmenrückgang der christlichen Kandidaten. Auch der Wahltag selbst hat manches Interessante geboten. Ein großes rotes Schild mit den Namen der christlichen Kandidaten wurde von einem Manne in der Stadt zum Hauptum der Straßenpassanten herumgetragen. Was selbst die christlichen Stimmzettler nicht fertig brachten, wurde von einem von der Reichstagswahl bekannten Geistlichen ausgeführt. Als dieser Herr eines seiner Schächchen trug, wie er gewöhnt habe und ihm dann mit Handdruck für seine Tapferkeit keinen Dank abtrug, fiel von einem unserer Genossen die Bemerkung, daß jetzt wohl 100 Tausend Ablass sicher seien, worauf der Gottesstreiter unterem Genossen eine Ohrfeige anbot. An der gebührenden Antwort hat es natürlich nicht gefehlt.

**Gleiwitz, 4. Dezember.** Ein schwerer Straßenunfall ereignete sich Sonntag mittags kurz nach 12 Uhr auf der Soleiterstraße unweit des Friedhofes. Der Maurer Alois Thomarek aus Weichwitz (Kreis Cosel) fuhr mit seinem Rad darauf gegen einen Kreisel, daß er in großem Wogen vom Rad flog und mit dem Kopf auf einen Straßenstein aufschlug. Thomarek blieb sofort liegen. Man mußte den bedauernswerten Mann, der von dem Sturz über dem rechten Auge eine klaffende Wunde davongetragen hatte, nach dem städtischen Krankenhaus überführen.

**Groß-Dombrowa bei Yeuthen OS., 4. Dezember.** Brandstiftung zwecks Diebstahls. Während eines bei dem Stellenbesitzer Stempowski hier selbst ausgebrochenen Feuers, das die Scheune bis auf die Umfassungswandern einäschert hatte, um an dessen Veranlassung sich ein Schwager des Stempowski beteiligt, sind letzterem aus seiner Wohnung 6000 Mk. gestohlen worden. Es wird angenommen, daß das Feuer zu diesem Zweck angelegt worden ist.

## Meidet den Schnaps.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Pfeiffer. — Redaktion und Expedition: Neue Hauptstraße 7. — Verlag der „Volkswacht“. G. u. A. D. — Druck von E. G. Schmidt, G. u. A. D. — Druck in Dresden. —

# Okassa Zarrotto

## Zigaretten

aus Tabaken Ernte 1911

# großartig!

5495/2

**Nussbaum-Biere**  
sind bekömmlich!

**Stadt-Theater**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr: 6309  
„Der Schmuck der Madonna“.  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
(Gemahlte Operette).  
„Margarete“.  
Freitag, Sonntag 7 Uhr:  
„Die Meisterhinger von Nürnberg“.

**Lobe-Theater**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Die fünf Frankfurter“.  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Magdalena“.  
Freitag 7 1/2 Uhr: 6309  
„Hamlet, Prinz von Dänemark“.

**Thalia-Theater**  
Mittwoch:  
Nachmittag 3 1/4 Uhr:  
Gespiel des Französischen Theater.  
Schüler-Vorstellung.  
„Le malade imaginaire“.  
Einschnittpreis 1 Mark.  
Abend 7 1/2 Uhr:  
„Bataille de Dames“.  
„Le Luthier de Crémone“.  
Donnerstag, Gruppe D, 6. Vorstellung:  
„Die versunkene Glocke“.

**Schauspielhaus**  
Mittwoch 8 Uhr: 6321  
„Der liebe Augustin“.  
Donnerstag 8 Uhr:  
„Der Fremdenfresser“.  
Freitag 8 Uhr:  
„Der liebe Augustin“.



**Kaiser Wilhelm Theater**  
Neue-Schweidnitzerstr. 19  
Vom 1. bis 6. Dezember 1912.  
Nur für Erwachsene! [6379  
Erstaufführung für Breslau!

**Elternlos.**  
Fesselndes Drama aus dem Leben  
in 2 Akten.  
Spielzeit ca. 1 Stunde.  
Erstaufführung für Breslau.

**Eifersucht.**  
Eine köstliche Komödie  
gestellt von Max Linder.  
Sowie das übrige reichhaltige  
für Breslau vollständig neue  
Programm.

**Liebig's Etablissement.**  
Täglich abends 8 Uhr:  
Die grandiosen 6297  
Dezember-Attraktionen.

**Viktoria-Theater**  
Gastspiel 6297  
Intime Kammerspiele  
Anfang 8 Uhr.

**Zeltgarten**  
Das neue erblühende  
Programm.  
Anfang 8 Uhr. Sonnt. gültig.  
Im Tunnel:  
Freikonzert. 6285



Gruppenstrasse 6/8 im Lokal:  
**Geheimvertrag**  
Detektivdrama in 2 Akten  
6 neueste Schlager.  
Humoristische und erste Erklärung.

**Joppen Ulster**  
5 1/2 Mk. 10 Mk.  
Herrenkleiderfabr. H. Jänickeberger,  
Bismarckstr. 41. II. (Rein Laden).

4480/2

*„Auf Zinkens. Off.“*  
*Caros. Blut und*  
*festige andere*  
*Erste merkw.*  
*von dem selbständigen*  
*Waffmittel, „Leifol“ in*  
*folgt feiner spezifischer*  
*Zusammensetzung befechtigt, dass das die Bluffe*  
*konstant inquantität in beiden kann., „Leifol“ ist.*  
*infolged auf Krankheitsfälle und wird sich in*  
*Erkrankungsfällen ganz Bluffe und Bluffe bewirkt*

**Dominikaner**  
Das kleine Dromedar.

**Zähne 1 u. 2 Mr.**  
ohne Nebenkosten [5467  
Reparaturen, Kronen  
Jahresleben. — Teilzahlung gef.  
**A. Kreischmer**  
Neuschestrasse 55.  
Nichtpassendes nehme ich zurück.

**Belohnung.**  
Verloren  
Viel Geld  
werden diejenigen Käufer  
welche ihren Bedarf in  
Möbeln und Kleidungs-  
stücken, Wasche etc.  
bei mir beden und nach  
abgeschlossenen Kauf die  
wertvollen [4797

**Bons**  
zur Gültigkeit vorliegen.

Diese Bons sind in  
den von mir in den  
Leicht gebrachten  
verlorenen Fort-  
monnais enthalten.

G. öhte Auswahl,  
billigste Preise.  
Alles auf Kredit.  
Auch gegen bar nur bei

**S. Osswald**  
Breslau  
Albrechtsstr. 6, I, II, III.  
Eingang Schuhbrücke.

Hente oder jeden Donnerstag  
**Riesen-Eisbeine**  
in bekannter Güte  
Neuschestrasse 65, nahe Blücherplatz  
**ZUM GOLDENEN HECHT**

Bei  
Husten,  
Heiserkeit  
und  
Reichel's  
**Hustentropfen**  
von erprobter Wirkung und grossem Erfolge.  
Nur echt mit Marke „Medico“.  
Flasche 50 Pf.  
Arzt Dr. Eucalyptus,  
Salbei je 6, Anis 7,  
Eucalyptus 15, destilliert  
mit feinstem  
Spiritus 70.

Vor nutzlosen Nachahmungen  
— sei dringend gewarnt. —

**Otto Reichel, Berlin SO.**

in Breslau und Umgegend erhältlich in den bekannten  
Drogerien.

Engros-Lager in Breslau bei: **Franz Zehlich Friedrichstr. 29.**

Das schönste Geschenk  
ist eine  
**Uhrkette!**  
Grosses Lager

**Elektra-Ketten**  
Gold elektrisch plattiert, 2 Jahre schriftliche  
Garantie Stück von 300 Mk. an

**Amerikanische Gold-Doublé-Ketten**  
Gold auf Komposit. gewalzt, 5 Jahre schrift-  
liche Garantie Stück von 500 Mk. an

**Amerikanische Gold-Charnier-Ketten**  
extra starke Goldplatte, 10 Jahre schriftliche  
Garantie Stück von 800 Mk. an

**Union-Ketten**  
Gold auf Silber gewalzt, Ersatz für massiv Gold  
15 Jahre schriftliche Garantie Stück von 1400 Mk. an

Grosse Auswahl von  
**echt gold. und silb. Ketten.**



Beachtenswert. In meinen Ketten ist der  
gesetzliche Münzstempel-  
Qualitätsstempel, sowie meine Firma eingepreßt und zeichnen  
sich dieselben durch 6011

Schöne aparte Muster,  
ff. Hochglanzpolitur,  
Beste Fabrikate und  
Billige Preise aus.

Grösstes Aufsehen erregt meine Uhrketten-Ausstellung

**Paul Alter**  
Uhrketten-Spezial-Haus  
Knyerschedestrasse 17, Ecke Schmiedebücke  
vom Ringe aus rechts.

Der Wahre Jakob, Post 10 Pf.

Trinkt 5894/2  
**Nussbaum-Rock!**

Verleih-Institut  
eleganter

**Frack-**  
und Rock-Anzüge  
Chapeau-Cliaques.

**H. Mohaupt**  
Schweidnitzerstrasse 8a, I  
Eingang Karlstrasse  
(früher Albrechtstrasse).  
Tel. 1301.

**Schönheit**

verleiht ein solches, ungenügendes Antlitz,  
weisse, kammweiche Haut und ein reines,  
garter, schonen Teint. Alles dies erzeugt  
die alte n eite  
Stückpreis 2.000 Mk. 1/2  
à Stück 50 Pf., weiter macht der  
Tabac-Cream

rote und röhige Haut in einer Nacht  
weiss und kammweich. Preis 50 Pf. per  
A. G. Schwarz, Chlosterstr. 4  
Rudolf Bulhara, Eichenstr. 4  
H. Galland, Dohnaerstr. 35-42  
Frz. Gröschel, Postenstr. 60  
Frz. Glutzel, Eichenstr. 58  
F. Jarekel, Schmiedebücke 30  
H. Kerschner, Neumarkt  
Friedr. May, Albrechtstr. 49 und  
Mittlere Albrechtstr. 30

Erwin Mayer, Gartenstr. 75  
W. Mielert, Gräbingerstr. 117  
P. Rothmann, Albrechtstr. 11  
Oscar Reymann, Neumarkt 16 und  
Mittlere Albrechtstr. 47  
M. Schürze Nebst, Klosterstr. 97  
A. Schuffan, M. Schmiedebücke  
S. Spatleder, Taugwitzstr. 50  
Storch-Apotheke, Albrechtstr. 18.

**Ueberzieher**

**Anzüge**

Anzahlung  
Nebensache!

**Möbel**  
einzelne Stücke,  
ganze Einrichtungen.

Bequemste  
Abzahlung.

**Max Biermann,**  
52 Ring 52, I. Stage  
neben der Stadthalle.

Kataloge gratis.  
Lieferung  
nach auswärts franco.

Trinkt 5894/2  
**Nussbaum-Lager!**

Keine Familien-Schokolade 5 Pf. 69, 80, 100, 120 Pf.  
Die Preiswerter 110 Pf. — Probieren erst, 150 Pf.  
Keine Bakes-Pulver, 85, 100, 120, 160, 200 Pf.  
Milk-Schokolade, 100 Pf. Sahne-Schokolade, Bad  
25 und 50 Pf. [5905] Eigene Fabrikate.  
**Oswald Püschel, Neue Gruppenstr. 12.**

Trinkt 5894/2  
**Nussbaum-Pilsner!**





Der Raubmord auf der Leuthenstraße.

Der Handlungsgehilfe Vermusle hat sich heute vor dem Breslauer Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte ist ein junger Mensch, der im wesentlichen zugelehrt, den Lehrling Scholz mit dem Böföben erschlagen zu haben, nachdem er ihm vorher eine Tasse über den Kopf geworfen hatte.

Zwei Handelskammer-Erziehungen wurden am Dienstag in Breslau vorgenommen. Man wählte auf 3 Jahre den Geh. Rat Martin, Direktor der Anke-Poßmann-Werke mit 77 Stimmen, auf ein Jahr den Kaufmann Alfred Sachs mit 82 Stimmen.

Die Probe mit einem Schwimmauge. In der „Schlesischen Zeitung“ lesen wir: Spaziergänger an der Dohle konnten Dienstag in den Mittagsstunden in der Nähe des Kaiser-Friedrich-Bades eine eigenartige Erscheinung sehen.

Die Schwereinfahrt zwischen Brandenburgerstr. und Bögenstraße und die Bögenstraße zwischen Schwerenstraße und Lautenauer sind nunmehr angelegt und die bis dahin einfachen Fußgängerwege mit schlechter Petroleumbeleuchtung versehen.

Achtung, Bauarbeiter! Mittwoch, den 11. Dezember, abends 7 bis 9 Uhr, Zusammenkunft im „Bar auf der Regel“.

Wochen der Einnahme. Aus Berlin wird gemeldet: Eine ortspolizeiliche Verfügung für Berlin, die sich gegen die Kneipentheater richtet, wird vorbereitet.

Wochen der Einnahme. Aus Berlin wird gemeldet: Eine ortspolizeiliche Verfügung für Berlin, die sich gegen die Kneipentheater richtet, wird vorbereitet.

Wochen der Einnahme. Aus Berlin wird gemeldet: Eine ortspolizeiliche Verfügung für Berlin, die sich gegen die Kneipentheater richtet, wird vorbereitet.

Wochen der Einnahme. Aus Berlin wird gemeldet: Eine ortspolizeiliche Verfügung für Berlin, die sich gegen die Kneipentheater richtet, wird vorbereitet.

Wochen der Einnahme. Aus Berlin wird gemeldet: Eine ortspolizeiliche Verfügung für Berlin, die sich gegen die Kneipentheater richtet, wird vorbereitet.

Wochen der Einnahme. Aus Berlin wird gemeldet: Eine ortspolizeiliche Verfügung für Berlin, die sich gegen die Kneipentheater richtet, wird vorbereitet.

Wochen der Einnahme. Aus Berlin wird gemeldet: Eine ortspolizeiliche Verfügung für Berlin, die sich gegen die Kneipentheater richtet, wird vorbereitet.

Wochen der Einnahme. Aus Berlin wird gemeldet: Eine ortspolizeiliche Verfügung für Berlin, die sich gegen die Kneipentheater richtet, wird vorbereitet.

Wochen der Einnahme. Aus Berlin wird gemeldet: Eine ortspolizeiliche Verfügung für Berlin, die sich gegen die Kneipentheater richtet, wird vorbereitet.

Verloren wurden mehrere Portemonnaies mit Inhalt, eine Kommodore mit Kette, eine silberne Broche. Ein grauer Gürtel, eine Steinmörser, ein Parfümfäßchen mit einem 100 Mk., ein goldenes Halskettchen, ein Hundenaufzucht und ein Paket mit verschiedenen Kurwaren.

Aus Oberschlesien.

Reife, 4. Dezember. Krieg dem Kriege. In einer am Sonnabend stattfindenden öffentlichen Volksversammlung beendete die Beschlüsse das Thema: „Krieg dem Kriege.“

Neustadt O.S., 2. Dezember. Vom Stadtparlament. Die Versammlung nahm Kenntnis von den vom Kommerzienrat Emanuel Franke am 1. Dezember 1908.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Neustadt O.S., 2. Dezember. Ein Erfolg. Vor einiger Zeit wandte sich die Ortsverwaltung der hiesigen Justizstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands an den Verein selbständiger Schuhmachermeister.

Bulgarisch-türkischer Sonderfrieden?

Konstantinopel, 4. Dezember. Falls ein bulgarisch-türkischer Sonderfrieden zustande kommen sollte, wird die Türkei ihre Land- und Seestreitkräfte sofort gegen Griechenland konzentrieren.

Konstantinopel, 4. Dezember. Die Beratungen beschäftigten sich mit den griechischen Spezialbedingungen und betreffen angeblich die Zurückziehung der türkischen Truppen von Elos und Mytilene, sowie die Uebergabe Janinas.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der Waffenstillstand zwischen der Türkei und Bulgarien, Serbien und Montenegro ist unterzeichnet worden.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends, und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Neueste Nachrichten.

Schwierigkeiten beim Friedensschluss.

Konstantinopel, 4. Dezember. Die Hoffnungen auf einen baldigen Friedensabschluss sind sehr erschüttert. Die militärischen eingeweihten Kreise sind vollkommen vorbereitet und mit dem Gedanken vertraut auf eine Fortsetzung des Krieges.

Sofia, 4. Dezember. Der bulgarische Ministerrat war gestern Vormittag längere Zeit versammelt. Die Minister gingen nach Beendigung des Ministerrates in sehr ernster Stimmung auseinander.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der türkische Ministerrat dauerte bis gegen 7 Uhr abends und sofort wurden die osmanischen Delegierten von den im Ministerrat gefassten Beschlüssen verständigt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur von 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Ansuchen sind nur ausnahmsweise erlaubt.

W. Garte Straße. Es genügt, daß die Sachen einfach übergeben werden; aber besser ist es, wenn darüber ein Schriftstück anwesend ist, das nicht unbedingt ein Rechtsanwalt ausfertigen muß.

B. Jahnstraße. 1. Der junge Mann soll sich an das Vormundamt wenden. 2. Leben die Eltern, dann müssen Sie in jedem Falle das Pflichten erhalten.

G. M. 1. Ohne behördliche Erlaubnis dürfen die Lehrlinge Sonntags nicht arbeiten. 2. Der Unfallverletzte bekommt in den ersten 18 Wochen nach dem Unfall nur das Krankengeld; der Lohn wird nicht gezahlt.

Gaiar. Geben Sie dem Geschäft die Sachen schon vor dem Termin voraus und einigen Sie sich, sobald die Verhandlung vor dem Gericht unnötig wird.

Table with 4 columns: Ort, Menge, Preis, etc. for various goods.

Table with 4 columns: Ort, Menge, Preis, etc. for various goods.







es tun und die Millionen nicht privaten Konjunkten überlassen. Kriegsprofessoren, die jederzeit bereit sind,

mit der Feder in der Hand für das Vaterland sterben

(Weiterheit) haben eine wissenschaftliche Begründung für den Krieg gegeben: Die Schwachen werden ausgelesen und die Tüchtigen bleiben leben. Umgekehrt. Der moderne Krieg bringt keine Auswahl der Besten mehr. Er vernichtet vielmehr die Tüchtigen und läßt die Schwachen, die daheim bleiben, leben. Die kräftigsten jungen Männer werden zu Jehnlaulenden weg-geführt. Der Krieg stärkt nicht die physische Tüchtigkeit eines Volkes, sondern er schwächt sie. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Und was die sittliche Tüchtigkeit anlangt, kann denn wirklich jemand mit gesunden Sinnen angesichts der Kriesschaure auf dem Balkan behaupten, der Krieg habe sittliche Kräfte? Gewiß, Tapferkeit und Tüchtigkeit können dabei eine Rolle spielen

aber viel größer ist die Verrohung,

die einreißt. (Sehr richtig! b. d. S.) Der alte Kant hat schon recht gesagt, als er vor hundert Jahren schrieb: Der Krieg macht viel mehr böse Menschen, als er wegnimmt. Wir erklären uns für überzeugte und begeisterte Anhänger der Weltfriedensidee. Anknüpfend an die einstige Wiedergabe einer Rede Scheidemanns in Paris verliert man, gegen Scheidemann die Anklage auf Landesherrat zu schleudern. Das ist ein Verfahren, zu dessen Charakterisierung jeder parlamentarische Ausdruck fehlt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Scheidemann hat in Paris gesagt, was wir überall gesagt haben, daß die Arbeiter Deutschlands keine Lust haben und nicht wünschen, auf die Arbeiter anderer Länder zu schießen. Daraus kann nur böser Wille eine Aufforderung für unsere Soldaten herauslesen, für den Kriegsfall Befehlen der Vorgesetzten nicht zu gehorchen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Und deshalb hat man Scheidemann als Menschen hingestellt ohne Gefühl für Heimat und Vaterland. (Abg. Scheidemann: Einen ehelichen Herz hat man mich genannt!) In Kassel hat Scheidemann im vorigen Jahr eine Rede gehalten über die Frage: Was ist nationale Politik? In dieser Rede hat er ausgeführt, daß für uns das Vaterland die Heimat ist, an der wir mit Liebe hängen, und das Band, das uns als Glieder einer großen Kultur-gemeinschaft umschließt. Im Vaterlande sollten alle Landes-sinder nicht nur laß zu essen haben, sondern

auch als gleichberechtigte Volksgenossen

sich des Vaterlandes und seiner Kultur freuen können." (Bravo! b. d. Soz.) Sie (nach rechts) betätigen Ihre Liebe zum deutschen Volk dadurch, daß sie ihm die staatsbürgerliche Gleichberechtigung vorentwerfen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir bekennen uns zu dem christlichen Ideal des Weltfriedens. Es haben ja einige Zoologen zu beweisen versucht, daß der Krieg sich mit dem Christentum vertrage, und Zoologen können ja schließlich alles beweisen. Aber es wird Ihnen schwer werden, zu beweisen, daß die Religion, die die Nächstenliebe zum Fundament hat, es billigt, daß die Menschen sich mit Massen-mordmaschinen massakrieren. (Sehr wahr! b. d. Sozialdemo-kraten.) Der Krieg soll ein Gottesgericht sein.

Das ist schwerer Gotteslästerung.

Wollt ihr, nach dem Christentum, Liebender Vater, und die Menschen sind seine Kinder. Soll dieser liebende Vater wirklich damit einverstanden sein, daß die Streitigkeiten unter seinen Kindern mit Kruppigen Kanonen ausgefochten werden? Es ist eine Freivolkt, diese Dinge mit der christlichen Religion in Zusammenhang zu bringen. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Was wir da sehen, ist der kapitalistische Zerfetzungsprozess der christlichen Religion, das innere Versaufen der altreligiösen Werte. (Unruhe rechts.) Entweder man ist Christ, dann vertritt man dies Ideal nicht nur Sonntags und in der Kirche, sondern auch in der Praxis des Lebens. Oder man ist nicht, dann bekenne man das frei. Predigt man aber den Krieg und sagt auf der anderen Seite, man sei ein Christ, so ist das Heuchelei. (Lebh. Bravo! bei den Soz.) Beim Balkankrieg hat man von einem Kreuzzug gegen den Halbmond gesprochen, und seine Protestrufe sind erschallt von den christlichen Kanzeln gegen die drohende Menschenmächterei.

Nur von einer Kanzel

ist das Weihnachtsevangelium der christlichen Kirche verkündet worden, im Baseler Münster. Das war eine der schönsten Stunden meines Lebens, als die Gloden des Münsters den Zug der internationalen Sozialdemokratie begleiteten, und als die roten Fahnen im Chor der Kirche am Altar sich aufstellten und Orgellaut die Sendboten des Volkes begrüßte. Die Kanzelredner dort waren freilich glaubenslose Menschen und Herr Spahn hat ja gemeint, wenn die Stifter des Münsters darüber zu entscheiden gehabt hätten, hätten sie die Sozialdemo-kraten nicht hineingelassen. Mag sein, ich kenne die Stifter nicht.

Aber wenn der Stifter der christlichen Religion mit zu entscheiden gehabt hätte,

er hätte uns keine Stimme gegeben. (Sehr gut! b. d. Soz.) Herr v. Bayer hat gemeint, wie man mit solchen Kundgebungen z. B. auf England einwirken wolle. Nun, wenn Sozialdemokraten aus England und Rußland, aus allen Ländern zusammenkommen, gemeinsam die Marschlinie festsetzen, sich gemeinsam überzeugen, daß sie alle den Frieden wollen, dann ist das ein Weg, auf den allgemeinen Frieden hinzuwirken. (Sehr richtig!) Viele Kundgebungen, hinter denen Millionen stehen, haben eine ganz andere Bedeutung, als die Kundgebungen von human denkenden Gelehrten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Und die sozialistischen Kanzelredner in Basel hatten mehr Glaubwürdigkeit als die, die sich ihres Glaubens rühmen, sie glauben nämlich an die Zukunft der Menschheit. Sie glauben an den Aufstieg zu einer höheren Kultur, zu Zuständen, wo die Gotteskindchaft aller Menschen nicht im Sinne eines religiösen Dogmas, sondern in der allgemeinen Anerkennung und Berücksichtigung jedes einzelnen Menschenlebens zu recht besteht. (Bravo! b. d. Soz.)

Dieser Glaube pflanzt sie ein in Millionen Herzen aller Länder.

4 1/2 Millionen Wähler haben wir in Deutschland, d. h. über 20 Millionen der Bevölkerung stehen hinter uns. Multiplizieren Sie die 10 Millionen sozialdemokratischer Wähler auf der Erde in derselben Weise, dann wissen Sie, um was für eine Massenbewegung es sich handelt. Die Parteien hören auf, willenslose, gedankenlose Herde zu sein. Sie hören auch auf, willenslose Instrumente irgendwelcher Staatsinteressen zu sein. Keine Diplomatie kann heute einen Krieg gegen den Willen der Völker machen. Das Volk auf die Hegehenden nicht mehr herabzusehen, ist das Verdienst der Sozialdemokratie. (Beifall b. d. Soz.) Wenn die Massen einmal ihr Interesse erkannt haben, dann werden sie die Entscheidung über ihr Geschick, über die Frage, ob Krieg, ob Frieden, selbst in die Hand nehmen. Das ist das feste Fundament für die Friedenshoffnung. Aus der Erkenntnis der Ursachen, die heute den Menschen zum Feind des Menschen machen, und aus dem festen Willen, diese Ursachen zu beseitigen, entspringt unsere Zuversicht auf den Weltfrieden. Diese Ursachen zu beseitigen durch die Erringung einer sozialgerechteren Ordnung der Dinge innerhalb der Völker und von Volk zu Volk und nicht im Sinne eines frommen utopischen Wunsches haben die sozialistischen Kanzelredner des Weihnachtsevangeliums in die Welt gesetzt: Friede auf Erden und der Menschen ein Wohlgefallen! (Stärm. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Fürst Löwenstein (Zentrums):

Das Zentrum hat mit der österreichischen Kriegspartei nichts zu tun. Wir müssen Oesterreich unterstützen, wenn Oesterreich von irgend einem Dritten angegriffen wird, ebenso wie Oesterreich uns in diesem Falle unterstützen würde. Der Kaiser hat sich mit Recht für eine maßvolle Demonstration, die nicht unterdrückt werden sollte. Aber in dem Be-

streben, alle vermeidbaren Kriege zu vermeiden, stimmen alle bürgerlichen Parteien mit den Sozialdemokraten überein. Die Befestigung des Krieges durch die innere Revolution (siehe den Teufel mit Begegnung austreiben. Ist auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Ansicht, daß Deutschland an einem Kriege durch die Revolution verhindert werden soll? Durch die Balkanwirren ist das gespannte Verhältnis zwischen Oesterreich und Italien ein gutes geworden. Oesterreichs Friedensliebe hat die Feuerprobe bestanden und das ganze deutsche Volk wünscht gute Beziehungen zu England. (Beifall im Zentr.)

Abg. Dr. Dertel (konf.):

Die Ausführungen Dr. Davids gehörten eigentlich mehr in das österreichische Parlament, und ich würde nichts dagegen haben, wenn er bald in dieses Parlament einziehen würde. (Stk. rechts.) Der Dreibund verpflichtet uns keineswegs, zu einer willenslosen Gefolgschaft unserer Verbündeten. Das hat auch der Reichstangler nicht gelagt. Wir wünschen freundliche Beziehungen zu England, aber korrekte Beziehungen. Hoffentlich ist das Vertrauen, von dem der Staatssekretär gesprochen hat, ein gegenseitiges. Die amtliche Abfertigung meines Freundes Seyd-Brand nach seiner Marokkoreise bedauern wir noch heute. Dieses Bedauern wird heute vielleicht auch von der amtlichen Stelle selbst geteilt, denn es bezog sich nicht auf uns, sondern nur auf jene Stelle. Der Krieg kann eine weltgeschichtliche Notwendigkeit sein. Vom ewigen Frieden wollen wir nichts wissen. Die Massenveranmeldungen für den Frieden haben gar keinen Zweck. Der Abg. David hat den Stifter des Christentums in die Debatte gepackt. Christus hat auch verstanden, die Geißel zu schwingen. (Stärm. Zurufe b. d. Soz.) Aber gegen die Böllner! Der ewige Friede soll erst kommen, wenn das Schriftwort Wahrheit ist: Ein Dorn und eine Herde! Dazu aber ist Vorbedingung, daß alle Völker anerkennen: Ehre sei Gott in der Höhe! (Beifall rechts, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fr. v. Rittschopf (natl.): Wir halten Oesterreich die Bündnistreue, aber Oesterreich hat sich um unsere Außenpolitik nicht gekümmert, so wenig wie wir uns um seine innere Politik kümmern. Freundschaft mit England wollen auch wir, aber wir müssen für den Kriegsfall gerüstet sein.

Abg. Dergun (Wirtsch. Pga.): Der Balkankrieg hat gezeigt, welche Bedeutung für einen jeden Staat eine starke Wehrmacht hat.

Abg. Paase (Soz.):

Dr. Dertel versteht den ewigen Frieden in das christliche Reich und tröstet sich gegenwärtig mit dem unzureichenden Menschenmaterial. Dann sollte er doch für die Besserung dieses Menschenmaterials sorgen. Gewisse Leute mögen ja den Krieg brauchen, um Tugenden zu entwickeln. Die Arbeiter, die täglich dem Tod ins Auge sehen, brauchen sich nicht erst unter Kanonendehner die Tüchtigkeit aufdrängen zu lassen. Die Scheußlichkeiten des Balkankrieges sollten auch Herrn Dertel den Gedanken nahelegen, daß die kriegerischen Tugenden nicht jüwiel Schändung von Menschenleben erkauft werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Arbeiter sind nicht so schwachmütig, daß sie nicht jeden Augenblick, wenn es sein müßte ihr Leben einzulegen imstande sind. Sie tun es gern, wenn es sich darum handelt, für ihre Ideale einzutreten und Angriffe gegen die menschliche Kultur abzuwehren. Christus hat gewiß die Geißel geschwungen, aber gegen Leute Ihrer Gesinnung. (Zustimmung b. d. Soz.) Und wie nahe Ihnen die Böllner stehen, brauche ich doch nicht erst zu sagen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Es ist doch in der Tat eine ungeheuerliche Vorstellung, den Arbeitern zumuten zu wollen, daß sie gern und

mit Lust auf die Arbeiter im anderen Lande schießen

wollen, mit denen sie durch Solidarität und das Streben nach gemeinsamen Zielen verbunden sind. Dabei emannt hat erklärt, daß alle Arbeiter in der ganzen Welt dahin wollen werden, daß ein solcher Abseheugendenkrieg in breiten Massen des Volkstrecht wird, daß keine Regierung es mehr wagen kann, einen Krieg zu beginnen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn der wirkliche Krieg etwas erwiesen hat, so das, daß eine Truppe vorzuziehen ist, wenn sie nicht mit Begeisterung für eine große Sache in den Krieg zieht. Der Antwort auf die Frage des Fürsten Löwenstein werden wir nicht aus. Schon Vaialle hat gesagt, daß man eine Revolution nie machen kann. Revolutionen können nicht herbeigeführt werden durch den Willen von Führern, sondern sie entstehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir wollen nicht einen Krieg, um revolutionäre Ziele zu verfolgen. Das ist in unserem Manifest mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Auch Rautsfa hat diesen Standpunkt in seiner Schrift „Die soziale Revolution“ vertreten. Hiermit hat Fürst Löwenstein eine ganz prägnante Antwort auf seine Frage. (Widerst. im Ztr.) Im übrigen sind auch die Fürsten nicht immer fanatische Gegner der Revolution gewesen.

Fürst Löwenstein hätte nur in seiner Familiengeschichte nachzulesen geb. auch.

Er hätte dann gefunden, daß aus dem Geschlecht Don Riguels sich so mancher an blauen Karthäusern aufstehen gegen die herrschende Monarchie beteiligt hat. (Hört! hört! bei den Soz.) Nun hören sie ja, als wenn Fürst Löwenstein schon den Streik als eine Revolution bezeichnete. Der Streik, auch der Massenstreik, ist ein durchaus legales Mittel. Wir in Deutschland haben den Generalstreik für ein zwar gesetzlich erlaubtes, aber für diesen Zweck ungeeignetes Mittel und einen Streik, der etwa nach dem Ausbruch eines Krieges eingerichtet würde, für einfach unmöglich. Hoffentlich ist nun Fürst Löwenstein befriedigt. (Stk.) Fürst Löwenstein hat auf die blutige Kommode hingewiesen. Der damalige amerikanische Vorkämpfer in Paris, der der Kommune nicht künstlich gegenüberstand, hat damals erklärt, daß während all der schrecklichen Gräueltaten in Paris, weder amerikanisches noch deutsches Eigentum einen nennenswerten Schaden erlitten wäre. (Hört! hört! links.) Willgegentlichen Behauptungen über die Kommuue sind schauer-mäßig erunden, um diese Bewegung zu lästern. Eine Anzahl Redner haben heute das Bestehen einer österreichischen Kriegs-partei bestritten. Lesen Sie ihre eigenen Zeitungen nicht? Man hat doch in Wien sogar das Kommunistische der Mor. deutschen Allgemeinen Zeitung zum Teil vertrieben, um die Kriegsbegeisterung weiter treiben zu können. Wissen Sie nicht, was für heftige Nachrichten die Wiener „Reichspost“ in die Welt setzt? Es ist eine Pflicht der Regierung, keine Waffentrafiken nach dieser Richtung zu jenden. (Zustimmung der Soz.) Den Ernst der Lage zeigt ja auch die geistige Erklärung des Reichstanzlers. Um so wichtiger ist, daß die Regierung diese Pflicht erfüllt. (Beifall bei den Soz.) Und wenn hat Oesterreich nach Rumänien geschickt? Den Armeesinspektor Konrad v. Högenhof, der durch ein Nachrichten von höchster Stelle aus seiner führenden Stellung im Generalstab entfernt wurde, weil er entgegen dem Dreibundvertrag während des Tripolisrieges gegen Italien losgehen wollte! (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn solche Leute in so ersten Situationen zu wichtigen Missionen verwendet werden, so ist das ein deutliches Merkmal. (Sehr richtig! links.) Und wie bezug die „christlich-religiöse“ Presse im Inland? Hat nicht ein Regierungsrat a. D. in der „Kreuzzeitung“ das inbrünstige Gebet angefertigt:

„O Herr, gib wieder Krieg!“

(Hört! hört! b. d. Soz.) Und hat nicht ein anderer Beamter ge-fordert, daß mit blauen Bohnen und Karthäusern gegen die eigenen Landesgenossen vorgegangen werde? — Wer unbedingt für den Frieden wirkt, ist die Sozialdemokratie, die in wichtigen Demonstrationen dafür eingetretten ist. Die Mächte sollen sich pazamentieren, nicht in Gruppen von 3 und 3, sondern alle Nationen sollen in Freundschaft leben. Europa soll nicht ein Rassenmordchthon werden, die Kulturarbeit der Nationen darf nicht zerstört, sondern muß verneht werden. (Lebh. ununterbrochener Beifall b. d. Soz.)

Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Scheidemann (Soz.) stellt den Wortlaut seiner Neuerung, der mit der Wiedergabe der „Frankfurter Zeitung“ übereinstimmt, fest, und erklärt jeden für einen ehrlosen Menschen, der die Entstellung seiner Neuerung wiederholt. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Innere Politik). Schluß 7 1/2 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Bei den Ortskrankenkassenwahlen in Wiesbaden siegte die Liste des Gewerlichastkartells auch für die Siege der Arbeitgeber, die sich an der Wahl nur sehr schwach beteiligten. Der ganze Kassenvorstand ist jetzt mit Kandidaten des Kartells besetzt.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Hof i. B. erhielt die Liste der freien Gewerkschaften 1854 Stimmen, während die unter dem Namen „Nationaler Ausschuss für soziale Anlegenheiten“ stehenden liberalen Arbeitervereine ganze 298 Stimmen auf ihre Liste vereinigten konnten. Von den zu wählenden 12 Beisitzern erhielten die freien Gewerkschaften 11 und die liberalen Arbeitervereiner 1 Beisitzer.

Ein Flaß der Gelben. Der Rückgang der gelben Bewegung in Augsburg zeigte sich in einer gelben Versammlung, die am Sonntag von den Wählern emporgerufen worden war. Obwohl wohl in allen Fabriken mit großen Plakaten auf die Versammlung hingewiesen und von den Meilern und Beamten mit allem Nachdruck für guten Besuch quittiert worden war, war der Besuch geradezu jämmerlich. Von den rund 6000 Gelben, die denen renommiert wird, hatten sich ganze 160 eingeschrieben, trotzdem man aus Essen einen besonders qualitätsvollen Redner herbeigeholt hatte. Nach einer Stunde hatte dieser die wenigen Besucher auch noch bis auf ein Duzend zum Saal hinausgedrückt.

Dieser glänzende Hereinfall von Gelben bedeutet ein gutes Omen für die kommende Gewerbegerichtswahl, und es ist erfreulich, daß gerade in Augsburg dem Ausgangespunkt der gelben Arbeiterzerplitterung, die irreführenden Arbeiter wieder zur Einsicht kommen, daß sie sich damit nur selbst schädigen.

Neue tarifliche Löhne bei Staatsbeamten. Ueber die Frage, ob bei städtischen und staatlichen Beamten, die von den brennlichen Behörden an Privatunternehmer verarbeiteten werden, tarifliche Löhne gezahlt und die tarifliche Arbeitszeit eingehalten werden solle, hat die preussische Handelskammer ein Gutachten erstattet. Sie wendet sich entschieden gegen tarifliche Festlegungen. Man dürfe die organisierte Arbeiterkraft nicht stärken! Und Gewerbelammer wie Senat haben sich dieser Ansicht angeschlossen. Die Wirtschaft wird daselbst tun. In dem liberalen Bremen ist nicht viel sozialpolitische Erleuchtung vorhanden.

Streik im Textilgewerbe. Bei der Firma J. W. G. & Co. in Kilmoraich ist ein Streik der Färbereiarbeiter ausgebrochen, weil die Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Dramaturgie gemäßigter wurden. Der Besitzer der Firma, der „liberalen“ Kommerzentrat, Herr Streubel, hat bereits im Jahre 903 den Wählern in Solms (Oberfranken) das Realtonnert auf 1/2 Mit strengt gemacht.

Die Ausperrung in Göppingen (Württemberg.) ist nach 15 wöchentlicher Dauer für die Arbeiter und Arbeiterinnen erfolglos beendet worden.

Der Streik der Buchdrucker in den russischen Ostprovinzen. Der Streik der Druckereiarbeiter in Riga, Jurew, Reval und allen anderen Städten der baltischen Provinzen hält nun bereits die dritte Woche an. Nachdem die triediten Verhandlungen mit den Arbeitgebern trotz allen Engagementens der Arbeiter gescheitert waren, wurde am 11. November, wie verhältnismäßig schon zwei Wochen früher verstanden, der Streik erklärt. Ein Teil der Druckereibesitzer hat die Forderungen der Arbeiter akzeptiert, aber die größten Druckereien, die sich um den Arbeitervorstand gruppierten, lehnen jede Verständigung ab, da es ihnen weniger um die beschiedenen Lohnforderungen der Arbeiter als um die völlige Beibehaltung der Arbeitergewerkschaft zu tun ist. Hierin steht ihnen nun die Administration erteulich zur Seite. Der baltische Buchdruckerverband, der den Streik nicht erklärt hat, ist behördlich suspendiert, seine tätigen Mitglieder sind verhaftet und ausgewiesen; die jüdischen Druckerarbeiter werden infolge einer originellen Auslegung ihres „Wohnortes“ das sie angeordnet bei einem Streik unbüßbar, ausgewiesen, den Arbeitern in den staatlichen Druckereien wird auf unmitelbare Anwendung des schriftlichen Vertriebes abgefordert, keiner Gewerkschaft beizutreten usw. Trotz dieser ungeheuerlichen Repressalien sind die Streikenden ihres Stieres gewiß. An die Druckereiarbeiter ergeht nochmals die Bitte, sich nicht für die russischen Ostprovinzen anwerben zu lassen!

Wissenschaft.

Die U-form des Weige. S. Professor Naran Naransohn, Direktor der landwirtschaftlichen Versuchstation in Palästina, teilt mit, daß er nach jahrelangen Forschungen die U-form des Weizens aufgefunden habe. Sie wächst in Palästina und, durch Kreuzung mit anderen Weizenarten hofft er eine Varietät zu entwickeln, die für halbdürre Regionen von rohem Wert sein würde, da der Weizen an die Bodeneigenschaften nur geringe Anforderungen stellt.

Advertisement for Juno Cigarettes. It features the brand name 'Juno' in a large, stylized font. Below it, it says '10 Stück 20 Pfg.' and 'Juno Cigarette'. The main text asks: 'Warum grad an der Juno Cigarette hängt er, der Raucher, fest wie eine Klette?' and 'Warum die Juno nur von früh bis spät? Die Antwort liegt im Worte: Qualität.' There is also a small illustration of a cigarette pack.

**Wermischtes**

Kauf nicht gleich zum Radl! Die Deutsche Verkehrsverwaltung... Die Erkenntnis, dass jugendliche Lebewesen nach anderen... Die Erkenntnis, dass jugendliche Lebewesen nach anderen... Die Erkenntnis, dass jugendliche Lebewesen nach anderen...

**Gesundheitspflege**... Eine wertvolle Kunst. Der englische... Die Unternehmung von sechs Wirtinnen... Die Unternehmung von sechs Wirtinnen... Die Unternehmung von sechs Wirtinnen...

Blätter zur Belehrung und Unterhaltung. DEZEMBER 1912. Breslau, den 5. Dezember 1912.

**Berichollen, vergessen**

Von Werner Peter Karsten. (Schluß.)

Wenn da einer stirbt, dann ist er nicht tot; er bleibt immer mitten unter allen, und der Friedhof liegt auch dicht am Dorfe. Und das alles macht auch das Sterben viel leichter. Aber in 'ner Stadt, wer da stirbt — der ist richtig tot. Da schleppen sie ihn mer weiß wohin und wenn auch mal jemand vorbeikommt, dann kennt einer den anderen nicht, alles sind Fremde... Wer sollte ihn auch da rausfinden unter den vielen? Und heute denken sie noch an ihn und morgen auch noch, aber dann — vergessen sie ihn. Alle haben Eile und Geschäfte. Dann ist er wirklich tot, nicht wie bei uns, wo man dreifsig und vierzig Jahre —

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

„Nach Hause!“ sagte die gnädige Frau. „Aber Frau Karsti!“ „Ja, gnä' Frau, ich hab da noch 'n Stückchen Land...“ „Und gerade wo wir verreisen wollen! Dem soll ich denn die Kinder anvertrauen?“ „Mutter Karsti war raitlos.“ „Gnä' Frau müssen mit das nicht übernehmen, aber gnä' Frau finden wohl jemand...“ „Aber Frau Karsti Frau Karsti —“ „Wie sollte sie jemanden finden? Es hat nicht, Mutter Karsti mußte bleiben. Wichtigstens bis die Herrschaft zurückkam, in sechs Wochen etwa. Wenn sie dann schon garnicht anders wollte, ja nun dann — in Gottes Namen...“ „Als vier Wochen um waren, bekam Mutter Karsti Fieber. Sie ging den Tag über umher, aber gegen Abend mußte sie sich doch legen. Nun, es war wohl nicht weiter schlimm. Am nächsten Tage aber lag Mutter Karsti auch noch und am übernächsten auch noch und es wurde wohl doch eigentlich fast besser, schimmer. „Wenn nur die Herrschaft bald kam“, sagte sie. „Seht müßte ich wirklich nach Hause...“ Die Tage gingen. Die Herrschaft kam nicht. Sie war irgendwo im Süden, wo die Drangen blühen. Eines Nachts wurde Mutter Karsti unruhig. „Ich hätte es mir eigentlich anders gedacht“, sagte sie, „so überhaupt... das Leben. Wenn man nicht leben konnte wie man wollte, so möchte man doch wenigstens sterben wie man will...“ Nach zwei Tagen war sie tot. Das Sparschwein lag im Arbeitszimmer des Herrn, in dem eigenen Schrank. O, er verdarb es gut! Nein, Mutter Karsti, leben wie man will, das kann man nicht. Heute noch nicht. Aber sterben, wie man will — das noch viel, viel weniger... An stillen Sonntagen, wenn das Wetter schön ist, steigen die Dörfler zum Friedhof hinauf, wandern durch die Reiben und lesen bekannte Namen. Jeder kennt ja den anderen und von jedem weiß man dies und jenes. „Gleibt du“, sagen sie zu einander, „da liegt nun der Krämer Schmidt und da liegt der Hans — das war mal ein Brachfeler! — Und da liegt der alte Karsti...“ Ben anderen vor all denen ist tot; sie sind mitten unter anderen und der Friedhof ist ja auch dicht am Dorfe. Fern, in der Weststadt aber, auf weitem Tolentfeld, liegt Mutter Karsti. Wenige Schritte von ihrem Grabe läuft das Leben vorbei... in Eile, in Geschäften... Das Leben hat nie Zeit. So liegt sie nun da und schläft, und niemand kommt zu ihr, und geht einmal jemand vorbei — er kennt sie nicht, und sucht sie einer, — er fände sie nicht, — unter all den vielen... Ja, Mutter Karsti. Verlassen, vergessen. 11.

**Die großen Utopisten**

Von W. B. Kaufmann. Vor- und Nachwort.

Die großen Utopisten. Von W. B. Kaufmann. Vor- und Nachwort. Die Utopisten sind im Wort bemerkt, hat das Beispiel vor allem pädagogischen, will sagen Vorbildungscharakter und Wert. In einer allgemein gehaltenen Einleitung führt er es zunächst den Utopisten, auf dem die drei Hauptwerke des Utopismus aufbauen. Das Frankreich und das England des 17. Jahrhunderts mit all seinen vorbildlichen Reichtümern... Die Utopisten sind im Wort bemerkt, hat das Beispiel vor allem pädagogischen, will sagen Vorbildungscharakter und Wert. In einer allgemein gehaltenen Einleitung führt er es zunächst den Utopisten, auf dem die drei Hauptwerke des Utopismus aufbauen. Das Frankreich und das England des 17. Jahrhunderts mit all seinen vorbildlichen Reichtümern...

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

**Der Morgen**

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an:

Wenn wir im trauten süßen Spiel der Liebe eine Nacht verbrachten, so ruht der Nächter Tag uns kühl mit seiner harten Stimme an: „Nacht auf, wach auf, hebt euch empor! Hört ihr der Arbeitslose Lou! Was ist der Nächter Tag uns kühl? Das ist für euch geschnitten schon.“ Ich heb' mich ich aus Luft und Staub, Herzklopf, wie furchtig ist die Zeit! Jedes ich geh' der Arbeit an, Denn beiner ich in herdem Leib. Dich hab' ich nur in Nacht und Traum! Fremd ist mir über Tag dein Leib, Denn in der Werkstatt blüht dein Raum. Ist die Maschine nur mein Weib, stilles Weib.

Die Anfertigung aller Garderobenstücke  
 ist nach unseren Standard-Schnittmütern spielend leicht, selbst  
 für Damen, die nicht schneiden gelernt haben

# Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen  
 in den Normalgrößen 44 u. 46 liefert unsere Expedition  
 an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück



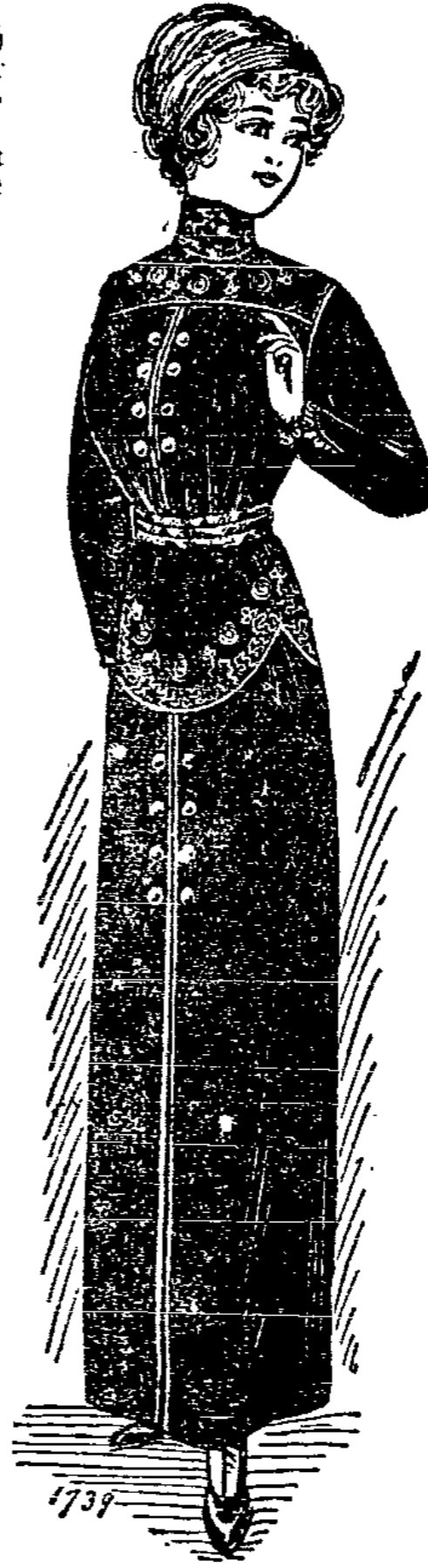
1731. Langer Mantel aus velours du nord mit großem Kragen und Blendebeflag.

## Mode-Brief

Die große Samtmode.

Wie es zu erwarten war, hat sich die Vorliebe des Publikums für den Samt, die bereits in der vergangenen Saison begonnen hatte, auch auf die augenblickliche Saison ausgedehnt, so daß wir auch heute von der großen Samtmode sprechen können. Samt und wieder Samt ist die Lösung. Vom handlichsten velours chiffon der Gesellschafts-toilette bis zum schweren Escarpinisch des langen Mantels erscheint der Samt in allen möglichen Variationen und in allen erdenklichen Farben. Das Neueste sind darin die changierenden Samte, wobei die dunklen Farbtöne vorherrschen. Dadurch, daß die Samte gleich den übrigen Stoffen ebenfalls in der verschiedensten Breiten hergestellt werden, beherrscht er das Feld. Er besitzt auch die beiden hauptsächlichsten Merkmale eines

Stoffes: Kleidsamkeit und Dauerhaftigkeit. Besonders in guten Qualitäten ist der Samt fast unverwundlich. Außerdem läßt er sich als Garnitur zu jedem anderen Stoff verwenden. Zu dem changierenden Samt gesellen sich der gerippte und gestreifte Samt, ferner, der Vorliebe für Musterung entsprechend, gepreßter Samt, velours broché und façonné. Als Gürtel erfreuen sich Bänder aus brochiertem Samt ganz besonderer Vorliebe. Seiner Dauerhaftigkeit wegen eignet sich der Samt vorzüglich für Kinderkleider, die außer etwas Treffe oder Seide keine weiteren Garnituren erhalten. Für Erwachsene besteht der schönste Schmuck in Pelz.



1739. Samtleid mit Taillen- und Rockpasse und Soutachierung.

1731. Langer Mantel aus Velours du nord mit großem Kragen und Blendebeflag. Der große Kragen des Mantels, den eine Taffetblende umrandet, kam durch den Blendebeflag imitiert werden. Passentierseite als Schluß. Am unteren Rand drei Taffetblenden. Manschettenabschluß mit Blendenumrandung.

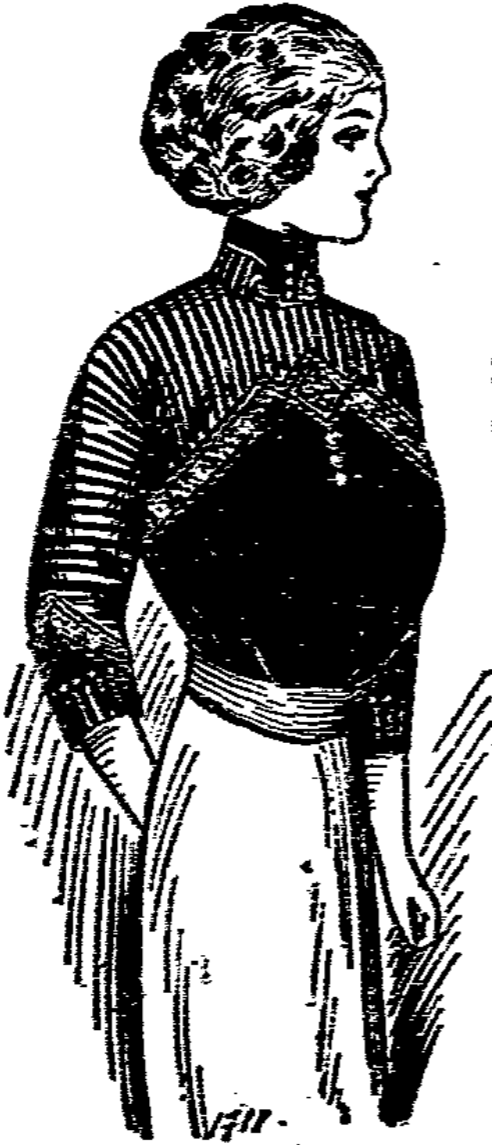
1739. Samtleid mit Taillen- und Rockpasse und Soutachierung. An der glatten Taille ist die Passe gerade, an dem Rock bogig gehalten. Beide Teile erhalten Soutachierung und sind in der Mitte in zwei Falten geordnet und mit Knöpfen besetzt. Lange, enge Ärmel mit schmalem Plissee. Gürtel aus gefalteter Seide.

1653. Kleid aus glattem und gestreiftem Samt mit Pierrotkragen. Die untere Hälfte der Taille besteht aus glattem Samt in spitz aufsteigender Form, die Knöpfe und Seidenbänder besetzen, die obere Hälfte gleich der Ärmelpuffe aus gestreiftem Samt. Hiermit harmoniert der Rock, wobei die Knöpfe den gestreiften Teil besetzen. Am Ärmel schmales Watteplissee, am Halsauschnitt breiter Watteplissee. Stehtragen aus Spitzenstoff mit Samtblende.



1653. Kleid aus glattem und gestreiftem Samt mit Pierrotkragen.

1711. Bluse aus glattem und gestreiftem Samt mit Ärmelpuffe. Hier sehen wir die moderechte Verbindung von glattem und gestreiftem Samt in weiß-schwarz. Der gestreifte Samt bildet wie ersichtlich die im Rücken schließende Puffe, die dem dreiviertellangen Ärmel angehängt ist. An die Puffe fügt sich der glatte Samt in einer je in der Mitte aufsteigenden Linie. Den Ansatz deckt ein Spachtelansatz in Schwarz mit weiß unterlegt. Der glatte Samt wiederholt sich als Beflag auf dem Stehkragen und an den Ärmeln, wo er das Dreieck zwischen dem Manschettenstreifen und dem spitz ausgeführten Spachtelansatz füllt. Erforderliches Material: etwa 1,30 m gestreifter und 1,50 m schmaler Samt einseitig breit.



1711. Bluse aus glattem und gestreiftem Samt mit Ärmelpuffe.



1761. Samtmantel für Mädchen von 8-10 Jahren. Weißer Filzanzug mit schwarzem Samtkant.



1709. Samtjackett mit Schöß und Treffenbeflag. Runder Hut mit Reiter.

Oberstoff bekleidet. An den Vordertheilen eingesehte Taschen nebst Patt-n. Lange, enge Ärmel mit Manschettenaufschlag. Goldknöpfe für den doppelreihigen Knopfschluß. Helles Satinfutter. Erforderliches Material: etwa 4,50 m 60 cm breit.

1709. Samtjackett mit Schöß. Den jugendlichen Erscheinungen besonders kleidsam sind die Ruffenjoden, die vorherrschend aus Samt gearbeitet werden. Die Vordertheile treten zu verdecktem Knopfschluß etwas übereinander. Der mit Leinen unterlegte Umlegekragen wird durch eine Schrägblende aus weiß-schwarz gestreifter Seide ergänzt; daran fügen sich zwei schmale Röllchen aus gleichem Stoff. An dem Vordertheil begleiten die Röllchen eine Seidentresse, während sie an dem Gürtel die Ränder begrenzen. Der Manschettenaufschlag harmonisiert mit dem Kragen. Helles Satinfutter. Erforderliches Material: etwa 6 m Samt.